

DAS
PERSÖNLICHE
ÜBERLEBEN DES
TODES

I

DAS PERSÖNLICHE ÜBERLEBEN DES TODES

Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise

von

DR. EMIL MATTIESEN

Erster Band

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1936
ergänzt durch ein Vorwort von Dr. Gebhard Frei



BERLIN 1962

WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Archiv-Nr. 25 02 62

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 30

Alle Rechte, einschließlich des Rechts der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, vorbehalten

Ihr, die mir vorausgegangen

*Ich zweifle nicht an unserer Fortdauer.
Jede Entlechte ist ein Stück Ewigkeit, und die paar
Jahre, die sie mit dem irdischen Körper verbunden
ist, machen sie nicht alt.*

Goethe zu Eckermann.

*Die persönliche Fortdauer steht keineswegs mit den
vieljährigen Beobachtungen, die ich über die Beschaf-
fenheit unserer und aller Wesen in der Natur ange-
stellt, im Widerspruch; im Gegenteil, sie geht sogar
aus denselben mit neuer Beweiskraft hervor.*

Goethe zu Falk.

VORWORT

zum Nachdruck 1961

Wenn der Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, sich entschlossen hat, das vorliegende Werk von Mattiesen in unveränderter Neuauflage wieder herauszugeben, so verdient er den Dank der für Parapsychologie aufgeschlossenen Welt. Als der dritte Band dieses Werkes 1939 erschienen war, begann der zweite Weltkrieg. Auch waren die damaligen Machthaber der parapsychologischen Forschung nicht gut gesinnt. So ist die Frucht einer großen Lebensarbeit für die Welt verlorengegangen.

Jene, die einerseits durch jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Sachgebiet sich ein Urteil erlauben dürfen, die andererseits das vorliegende Werk in seinem vollen Umfang gelesen und überdacht haben, sind sich weitgehend einig, daß Mattiesen das bedeutendste Werk parapsychologischer Forschung im deutschen Sprachgebiet darstellt, ohne damit die Leistung anderer Autoren in ihrer Art oder auf ihrem Einzelsektor der Forschung herabmindern zu wollen. Der Verlag war deswegen gut beraten, von einer Überarbeitung abzusehen, so, wie der Verlag Longmans, Green and Co., New York, das entsprechende englische Standardwerk von Frederic Meyers sogar nach einundfünfzig Jahren unverändert neu herausgab¹⁾. Es geht nicht nur darum, ob jemand im Gesamt der Einzelkenntnisse an Literatur verschiedener Sprachen Mattiesen gleich käme. Ein Autor hat durch eine lebenslange Beschäftigung mit seinem Stoffgebiet im günstigen Fall ein spezifisches Fingerspitzengefühl in der Bewertung und Einordnung der Einzeltatsachen, in dem niemand ihn einfach ersetzen kann. Dazu kommt bei Mattiesen ein außerordentlich klarer, logisch arbeitender Verstand, der sich selbst und dem Leser alle Aspekte eines Phänomens auseinanderlegt, auch gewisse scheinbare Kleinigkeiten, die oft so entscheidend für ein sachliches Urteil sind. Man vergleiche die Wirkungen, die ein noch so gutes kurzes Kompendium der Parapsychologie im Vergleich zu Mattiesen hat. In einen Fall wird oft

¹⁾ Frederic W. H. Meyers: Human Personality and its survival of bodily death. Longmans, Green and Co., New York, 1954. 2 Bände (erste Auflage 1903).

wohl ein größeres Wissen, im anderen aber eine tiefere Überzeugung vermittelt. Um letzteres zu erreichen müssen Autor und Leser sich Zeit lassen, woran in unserer hastigen Zeit so viele sachliche Urteile scheitern. Mattiesen hat Zeit und Raum nicht gescheut. Das gibt seinem Werk auch eine ihm eigene Form, einen spezifischen Rhythmus und Stil, der bei einer Kürzung und Überarbeitung verloren gehen müßte. Da Mattiesen aus dem Gesamtkomplex der parapsychologischen Probleme, wie Meyers, gerade jenes herausgreift, das in der Geschichte der Forschung und in seiner weltanschaulichen und existenziellen Bedeutung die größte Wichtigkeit hat, darf man hoffen, daß viele Leser die geistige Energie und die Zeit aufbringen, die ein solches Werk erfordert. Die Erfahrung zeigt, daß es sich auf jedem Wissensgebiet aber auch lohnt, vor allem das eine oder andere umfassende Standardwerk zu studieren, von dem aus man dann eine Grundlage hat, um Darstellungen von Einzelfragen in Büchern und Zeitschriften richtig zu werten und einzuordnen.

Es kann auch gesagt werden, daß einerseits seit der ersten Auflage wohl weitergearbeitet wird, daß andererseits die Leistung Mattiesens heute von ebenso aktueller Bedeutung ist, wie bei Beginn des zweiten Weltkrieges. Ein kurzer Überblick über die Situation der Forschung seit 1945, was die einzelnen Länder und was die zentralen Probleme betrifft, mag dies beleuchten. Gehen wir den Weg vom Westen gegen Osten.

So wie die Gründung der englischen Society for Psychical Research 1882 das wohl wichtigste Datum der Parapsychologie als Wissenschaft darstellt, bildet in unserem Jahrhundert das Jahr 1932 einen Markstein. Damals hat Prof. Rhine an der Duke-University in Durham, North Carolina, USA, sein Forschungsinstitut gegründet. Da für viele Menschen nur gilt, was im Experiment unter bestimmten Voraussetzungen an jedem Ort und zu jeder Zeit wiederholt werden kann, was mit statistischen Methoden ausgedrückt werden kann, begann Prof. Rhine mit seinen unzähligen Versuchsreihen zur Frage, ob es eine außersinnliche Wahrnehmung gäbe, denen sich später die Versuchsreihen mit den Würfelexperimenten anschlossen, um abzuklären, ob es Psychokinese, eine Wirkung der seelischen Energie auf die Materie ohne Werkzeug und auf Distanz hin gäbe. Zur Abklärung der ersten Frage wurden die sog. Kartenexperimente durchgeführt, d. h. die Versuchsperson mußte zu erfassen suchen, welche von 25 Karten, die je fünf eine verschiedene Zeichnung trugen, von einem menschlichen oder maschinellen Mischer im Moment auf den Tisch gelegt wurde. Die Experimente wurden seither

auch von verschiedenen anderen Forschungsinstituten durchgeführt. Rhine selber hat 1947 zum erstenmal ausführlicher über die Art und die Variationen der Experimente und die statistischen Resultate berichtet in: *The Reach of the Mind*, 1950 in erster Auflage deutsch erschienen²⁾. Für gewisse Forscher und Autoren beginnt die eigentlich moderne Parapsychologie erst mit dieser rein quantitativen Methode. Außer auf Rhine sei besonders auf das Werk von Amadou verwiesen, das auch die diesbezügliche wichtigste neuere Literatur enthält³⁾. Auch C. G. Jung hat in „Naturerklärung und Psyche“ die Ergebnisse der Rhineschen Forschung ernst genommen, ohne aber die quantitative Methode zu überschätzen. Eine gewisse rückläufige Bewegung, was die Methode betrifft, zeigt sich auch an. Es ist das große Verdienst der quantitativen Forschung, viele naturwissenschaftlich orientierte Denker, die nur auf diese Weise ansprechbar sind, überzeugt zu haben: es gibt „Extra-sensory Perception“ (ESP), „Außersinnliche Wahrnehmung“ (ASW), ja auch telekinetische Kräfte. Für die Gesamtheit dieser parapsychischen und paraphysischen Kräfte hat man den Namen Psi-Kräfte eingeführt. Was ins allgemeine Bewußtsein auch der Leute vom Fach wohl noch zu wenig eingegangen ist, ist das Ergebnis der Rhineschen Forschung, daß Hellsichtigkeit leichter und häufiger ist, als Telepathie, die von Psyche zu Psyche geht. Bisher und weitgehend immer noch dachte und denkt man umgekehrt.

Ein weiterer Markstein der neueren parapsychologischen Forschung ist die 1951 erfolgte Gründung der Parapsychology Foundation in New York, mit Eileen J. Garrett als Präsidentin, und der durch diese Foundation 1953 in Utrecht, Holland, organisierte und durchgeführte Kongreß. Die Parapsychology Foundation ist kraft der großen, umfassenden Konzeption, die sie bezüglich der Forschung vertritt, kraft des Kontaktes mit den Zentren und Gruppen aller Länder, dank des großen persönlichen Einsatzes der führenden Leute und der finanziellen Mittel, die sie zur Verfügung stellte, heute sicher die bedeutendste Forschungsstelle. Eigene Studiengruppen widmen sich den quantitativen Studien, den Beziehungen zur allgemeinen Psychologie, zu Anthropologie und Ethnologie, Philosophie und Religion, der paranormalen Heilung, den Spontan-

²⁾ Rhine: *The Reach of the Mind*, New York, 1947. — Deutsch: *Die Reichweite des menschlichen Geistes*, Stuttgart, 1950.

³⁾ Robert Amadou: *Das Zwischenreich*. Holle Verlag Baden-Baden, 1957. Bes. Seite 235—414, 512—529.

phänomen und den pharmakologischen Grenzfragen. Die Foundation gibt drei Zeitschriften heraus: das für breitere Kreise geschriebene „Tomorrow“, die „Newsletter“ als Nachrichtenblatt der Foundation und neuerdings das wissenschaftliche „Journal“. Ein Fünf-Jahres-Bericht zeigt die reiche Tätigkeit vom 1. Januar 1954 bis 31. Dezember 1958. Diese und andere Veröffentlichungen sind in der entsprechenden Anmerkung genannt⁴⁾.

An der Abteilung für Soziologie und Anthropologie der gleichen Duke University, an der Rhine arbeitet, hat 1953 Prof. Hornell Hart eine Forschungsstelle zum Problem der Astralexkursion eröffnet. Natürlich ließ sich dafür nicht einfach experimentieren, sondern es mußte die geisteswissenschaftliche Methode angewandt werden, das Sammeln, Ordnen und Bewerten aller zum Thema irgendwie gehörenden Literatur mit den darin sich findenden Zeugnissen. Über zwanzig ausgewiesene Mitarbeiter haben möglichst umfassend die entsprechende Literatur ihres Sprachgebietes der Forschungsstelle von Prof. Hornell Hart zugeleitet. Angesichts der Fülle und der Qualität der Zeugnisse kam Prof. Hart zur Überzeugung, die Realität solcher Astralexkursionen oder Exteriorisationen sei für ihn eine wissenschaftliche Tatsache. Die entsprechenden Darlegungen bei Mattiesen finden dadurch eine neue Bestätigung.

Natürlich arbeitet auch in Amerika, wie in anderen Ländern, die nach dem englischen Vorbild gegründete „Society for Psychical Research“ weiter.

In Südamerika gibt es, mit Sitz in Buenos Aires, zwei Zentren parapsychologischer Forschung: die 1949 gegründete Societad Argentina de Parapsychologia, und die Asociacion Lumen mit ungefähr zweihundert Mitgliedern, wovon hundertzehn mit abgeschlossenen akademischen Studien, was Voraussetzung zur vollen Mitgliedschaft ist. Gerade diese Vereinigung ist überzeugt, daß auch vor Rhine und unabhängig von der quantitativen Methode besonders von europäischen Forschern ernste wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde, und will die Resultate von Männern wie William Crookes, Charles Richet, Cesare Lombroso, Gustave Geley, Schrenck-Notzing für unsere Zeit auswerten, wie Mattiesen es tat. Auch neue Zeugnisse zum Problem des nachtodlichen

⁴⁾ Parapsychology Foundation, Inc., 29 West 57th Street, New York, N. Y. veröffentlichte, außer den genannten drei Zeitschriften: Proceedings of the first international conference of parapsychological studies, 1955. 136 Seiten. Proceedings of four conferences of parapsychological studies. 1957. 180 Seiten. Bibliography of Parapsychology, by George Zorab. 1957. 128 Seiten. Report on five years of activities. 1959. 60 Seiten.

Lebens werden gesammelt. In Südamerika lebte bis 1951 auch das erstaunlichste Medium der Neuzeit, Carlos Mirabelli, und Mattiesens Darlegungen werden neuerdings bestätigt durch die Untersuchungen von Dr. Hans Gerloff, der sich auf die Protokolle der Sitzungen der Academia Brasileira de Metapsichica in Rio de Janeiro und der Academia de Estudos Psicicos in Sao Paulo stützt⁵.) Wegen der außerordentlichen Verbreitung des Spiritismus in Südamerika hat die Forschung dort auch ihre ganz praktische Seite.

In England arbeitet die dort 1882 gegründete Society for Psychical Research weiter, zum Teil in bewußter Zusammenarbeit mit der New Yorker Foundation. In den fünfziger Jahren hat Dr. West sich besonders an der Forschung über paranormale Heilung beteiligt, der alte Fachmann und Kritiker Dr. Dingwall untersuchte weiterhin die Geschichte der parapsychischen Phänomene auf den britischen Inseln und mit Trevor Hall und Mrs. Goldney zusammen wurden 1955 die Untersuchungen über die berühmten Spukphänomene in Borley Rectory der englischen Society vorgelegt. Prof. Roll in Oxford errichtete 1954 ein parapsychologisches Laboratorium.

Die Arbeit des Institut Métapsychique International in Paris wurde durch den Krieg von 1940 an unterbrochen, bald nach dem Krieg aber wieder aufgenommen. In den fünfziger Jahren wurde der statistischen Methode nach dem Vorbild der Duke-University besondere Aufmerksamkeit gewidmet. 1954 wurde neu gegründet die „Groupe d'études parapsychologiques“, bei der besonders Ärzte und Theologen der verschiedenen Konfessionen mitarbeiten. Man begann mit Studiengruppen für die statistische Methode, für die paranormale Heilung, für die biologischen Grundlagen der parapsychologischen Phänomene und für das Studium des Unbewußten, der Träume und Halluzinationen.

In Italien arbeiten die 1937 gegründete und 1941 staatlich anerkannte Società di Metapsychica und die Associazione Italiana Scientifica di Metapsychica, der vor allem bedeutende Mediziner zugehören.

Die Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung hat 1947 die durch den Krieg unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen.

Die nordischen Länder, Schweden, Norwegen, Finnland usw. waren der parapsychologischen Forschung gegenüber immer sehr aufgeschlossen und haben eine Reihe Forscher mit Namen, wie Björkhem, Forwald usw.

⁵) Hans Gerloff: Das Medium Carlos Mirabelli. Eine kritische Untersuchung. Verlag: Dr. Hans Gerloff, Bayerisch-Gmain, Obb. 1960. 160 Seiten.

Besonders ist aber Holland zu erwähnen. 1920 wurde der Studienverband für psychische Forschung gegründet, und, was besonders wichtig ist, die Universitäten zeigten sich der parapsychologischen Forschung gegenüber nicht verschlossen: von 1932 bis 1940 war Dr. Dietz Privatdozent für Parapsychologie an der Universität Leiden, und an der Reichsuniversität Utrecht war Dr. Tenhaeff von 1933 an zunächst Privatdozent und später Ordinarius für Parapsychologie, so daß Utrecht die Ehre hat, als erste Universität in Europa ein solches Ordinariat geschaffen zu haben. — Es war deshalb begründet, daß die „Erste internationale Konferenz für parapsychologische Studien“, die von der Parapsychology Foundation in New York organisiert und finanziert wurde, gerade in der Reichsuniversität von Utrecht stattfand. In vier Gruppen wurde eine Woche lang gehandelt über die quantitative Methode, über die Frage der telepathischen, hellseherischen und prophetischen Träume, über die physikalischen Grenzfragen und über die Frage des Mediumismus. Das heiße Eisen „Animismus-Spiritismus“ wurde nicht berührt, ohne daß darin etwa eine prinzipielle Vorentscheidung der Foundation zu sehen wäre. Der Präsident des ganzen Kongresses, Murphy, hat im Jahre darauf in Zusammenarbeit mit der Foundation das eingangs erwähnte Werk von Meyers, eine Parallele zu Mattiesen, herausgegeben. Auch die Zeitschriften der Foundation lassen die verschiedenen Hypothesen zu Wort kommen.

In Deutschland hat sich seit dem zweiten Weltkrieg für die parapsychologische Forschung der Ordinarius für Psychologie an der Universität Freiburg i. Br., Prof. Hans Bender, die größten Verdienste erworben. Er gründete 1950 das „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“, und man möchte nur wünschen, es würde auch staatlicherseits jene Förderung erfahren, wie Holland sie der diesbezüglichen Forschung zukommen läßt. In Hamburg hat in der Nachkriegszeit Prof. Anschütz die „Freie Forschungsgesellschaft für Psychologie und Grenzgebiete des Wissens“ gegründet, die sich ebenfalls der Parapsychologie widmet, in Hannover hat die „Gesellschaft für metaphysische Forschung“ ihren Sitz. — Da die Katholiken der Parapsychologie gegenüber ihre ganz spezifischen Probleme dem Dogma und der kirchlichen Disziplin gegenüber haben, wurde im Zusammenhang mit der Zeitschrift „Verborgene Welt“ eine „Internationale Gesellschaft katholischer Parapsychologen“ unter dem Ehrenvorsitz von Gabriel Marcel von der Académie Française und dem Präsidium des Unterzeichneten wenigstens

in die Wege geleitet⁶⁾). Diese lose Bekenntnisgemeinschaft umfaßt etwa 200 Mitglieder und etwa 50 wissenschaftliche Mitarbeiter.

Während die Westschweiz seit 1892 die „Société d'études psychiques de Genève“ mit einem ziemlich reichen Schrifttum hat, haben die nüchternen Deutschschweizer wohl als letztes aller Länder westlich des eisernen Vorhangs erst 1952 die „Schweizerische Parapsychologische Gesellschaft“ gegründet.

Der Hinweis auf die wichtigsten Gesellschaften und Zentren für die parapsychologische Forschung würde erst richtig abgerundet, wenn man alle Zeitschriften, die im Dienste dieser Forschung stehen, und von denen die größeren Länder vor dem zweiten Weltkrieg acht, zehn und mehr aufwiesen, mitberücksichtigte, sowie die riesige Literatur, die von Kennern auf wenigstens hunderttausend große und kleine Werke geschätzt wird. Zeitschriften und Bücher veranschaulichen, daß seit dem zweiten Weltkrieg jene Impulse, die von Rhine und seiner quantitativen Methode ausgingen, wohl neue Aspekte und Wege der Forschung zeigen. Im Zusammenhang mit den dadurch neu unterbauten Tatsachen über Hellsehen und Telepathie zeigt sich die relative Unabhängigkeit der Tiefenschichten von Psyche und Kosmos von Raum und Zeit immer mehr als ein ganz zentrales Problem, wie in vielen anderen Zweigen der Wissenschaft. Ebenso klar zeigt sich aber, daß die alte Frage, ob die Parapsychologie etwas über das persönliche Überleben nach dem Tode aussagen könne, so aktuell ist, wie nur je. Tyrell, der nach jahrzehntelanger Mitarbeit 1945 Präsident der englischen Society for Psychical Research war, schrieb 1947 die vielleicht beste kurze englische Zusammenfassung über die Parapsychologie und sagt darin: „Die Phänomene der psychischen Untersuchung spitzen sich energisch zu in der Richtung: Mitteilungen der Verstorbenen“⁷⁾). Zu einem ähnlichen Urteil kommt das vielleicht beste französische Kompendium der Parapsychologie, von André Dumas⁸⁾, und das entsprechende in deutscher Sprache, von Peter Ringger⁹⁾. Man könnte hundert Namen hier anfügen von Naturwissenschaftlern, Medizinern, Philosophen, Theologen verschiedener Bekenntnisse, die, oft nach langem Sträuben, im Wesentlichen zu den Auffassungen wie

⁶⁾ Die Geschäftsstelle ist beim Inhaber der Zeitschrift „Verborgene Welt“, Josef Kral, in Schondorf bei München.

⁷⁾ Tyrell: *The Personality of Man*. 21948 (S. 205).

⁸⁾ André Dumas: *La Science de l'âme*. Edition Ocia. 1947.

⁹⁾ Peter Ringger: *Das Weltbild der Parapsychologie*. Walter-Verlag, Olten und Freiburg, 1959.

Mattiesen gekommen sind. Trotzdem soll nicht der Eindruck erweckt werden, die Parapsychologie habe sich überhaupt zu einer einheitlichen Auffassung durchgerungen. Es gilt weiterhin, auf die Gesichtspunkte und Argumente der Animisten, die Spukphänomene und Sitzungsphänomene, soweit sie sie als Tatsachen annehmen, mit der Tiefenseele eines Menschen glauben erklären zu können, gut hinzuhorchen. Auch die Tradition aller Zeiten und Völker, besonders die christliche Tradition, die mit einem eventuellen Hereinwirken dämonischer Kräfte rechnet, kann wohl nicht mit einer Handbewegung einfach abgetan werden. Die Zukunft wird vielleicht mehr und mehr das geheimnisvolle In-eins transzendenter Kräfte mit den subjektiven Elementen des Seelengrundes herausarbeiten.

Für viele Menschen aber geht es zunächst gar nicht um eine Angelegenheit der Theorie und Wissenschaft, sondern um ihr ganz konkretes, existenzielles Problem, ob für sie selber und ihre ihnen nahestehenden Menschen mit dem Tode denn alles aus sei oder nicht. Diese vor allem mögen, da es um ein so zentrales Lebensproblem geht, die Mühe nicht scheuen, sich einem so gründlichen Eingeweihten in die moderne Forschung anzuvertrauen, wie es Mattiesen ist. Über das im Titel genannte engere Problem hinaus ist für die ganze Weltanschauung bei ihm viel zu gewinnen.

Gebhard Frei

VORWORT

zur Ausgabe 1936

Wie in jeder werdenden Wissenschaft, so stehen auch in der Metapsychologie — der Erforschung 'übernormaler' Leistungen und Erlebnisse — gewisse Tatsachen und Begriffe, die unter Sachkennern unbestritten sind, neben andern, über die ein Streit der Meinungen noch zulässig erscheint, die sich also zwischen den übersehbaren Bereich der feststehenden und den unübersehbaren der erst geahnten und erhofften Erkenntnisse als die lebendige Wachstumsschicht dieser Wissenschaft einschieben. In ihr aber bedeutet gegenwärtig die Frage des persönlichen Überlebens das weitaus wichtigste Problem. Zugleich eins der ältesten und erregendsten. Von den Anfängen ernstlicher Erforschung des 'Übernormalen' an bis auf diesen Tag ist der Streit der 'Animisten' und 'Spiritisten' nicht zur Schlichtung gelangt; — wobei wir als Animisten, wie üblich, diejenigen bezeichnen, die alle metapsychischen Vorgänge auf besondere Kräfte Lebender oder auf über- bzw. unpersonliche Tatsachen quasi-psychischer Art zurückführen, als Spiritisten aber die Verfechter der Ansicht, daß gewisse metapsychische Vorgänge nur durch die Beteiligung persönlich fortlebender Abgeschiedener erklärt werden können.

Ein Grund für die endlose Fortspinnung dieses Streites ist fraglos darin zu finden, daß die Gegner der spiritistischen Lehre die Auseinandersetzung beständig willkürlichen und unberechtigten Einschränkungen unterwerfen: entweder sie ergehen sich in leidlich abstrakten Erwägungen in bloß ungefährender Anknüpfung an Tatsachen der Beobachtung,¹ oder sie begnügen sich mit der Erörterung gewisser einzelner Beweismittel;² während eine überzeugende Behandlung des spiritistischen Problems nur möglich ist bei entschlossenem Eindringen in letzte Einzelheiten von Tatsachen und bei zusammenschauender Berücksichtigung aller auf einen Punkt zustrebender Beweis-

1) So z. B. Saltmarsh in einem vielbeachteten Aufsatz (Pr XL 105 ff.).
Prof. Dodds in Pr XLII 147 ff.

2) So z. B.

verfahren. Ich will diese Behauptung hier nicht zu beweisen suchen: nur das ganze Buch kann von ihrer Berechtigung überzeugen.

Bei dieser Sachlage habe ich es für ein lohnendes Unternehmen gehalten, die gesamte spiritistische Beweisführung, wie ich sie zu sehen glaube, in übersichtlicher Zusammenfassung darzustellen. Es ist jetzt 46 Jahre her, seitdem A. N. Aksakow im Streit mit E. v. Hartmann sich dieser Aufgabe unterzog, und mehr als 30 Jahre, seitdem in ihrem Dienste Frederic Myers den Riesenbau seiner metapsychologischen Synthese errichtete. Vor und gleichzeitig mit beiden — auch, wie mir scheint, nicht ohne befruchtenden Einfluß auf Myers — trug Carl du Prel die etwas buntgewürfelten Massen seiner Tatsachen zusammen und ordnete sie in ein System, dessen gedankliche Anregungen noch lange nicht genügend ausgeschöpft sind. Ihnen allen ist inzwischen der unermüdliche und scharfsinnige, in der Tatsachenkenntnis kaum zu übertreffende Ernesto Bozzano an die Seite getreten, der in zahlreichen Abhandlungen unser Problem von ebenso vielen Seiten her in Angriff nimmt und doch stets die inneren Zusammenhänge im Auge behält. Immerhin steht eine alles umgreifende Darstellung der spiritistischen Beweismittel auf Grund der seit Myers' Tode stark vermehrten Beobachtungen noch aus, und namentlich dem deutschen Leser gegenüber muß ein Ersatz für Aksakows unausbleiblich veraltetes Werk als dringendes Bedürfnis erscheinen.

Es versteht sich von selbst, daß ein solches Unternehmen, angesichts der umfangreichen Arbeit, die schon auf unser Problem verwandt worden ist, in vielem von vornherein auf Neuheit der Gedanken verzichtet. Gleichwohl darf ich sagen, daß meine Darstellung sich sehr wesentlich über eine bloße Zusammenfassung erhebt. Nicht nur den inneren und äußeren Aufbau der weitverzweigten Argumentation und die planmäßige Auswahl und Zergliederung der Tatsachen darf ich als mein Eigentum bezeichnen, sondern auch die Ausarbeitung einzelner Beweisführungen weit über das von Vorgängern Geleistete hinaus, sowie die Einfügung mancher bisher noch gar nicht oder nur ungenügend ausgewerteter Beobachtungen, die vielfach erst durch den Ort ihrer Einfügung in die richtige Beleuchtung rücken. Namentlich in der Herausarbeitung von Hinweisen auf den 'persönlichen' Sinn und damit die eigentliche aktive Quelle anscheinend spiritistischer — 'spiritoider' — Vorgänge; in der Erörterung der Begriffe zur Deutung aller Arten von 'Phantomen', nebst der logischen Verwertung der tierischen Phanto-

matik;¹ in der Durchforschung aller Tatsachen, die eine echte Mehrheit persönlicher Teilnehmer am Transgeschehen beweisen, einschließlich der mannigfachen Arten von 'Entsprechungen' zwischen mehreren Medien und der 'technischen' Unterscheidung der einzelnen Teilnehmer; in der Aufstellung einer allgemeinen Theorie der Transvorgänge, welche das darin beobachtete Gemisch animistischer und spiritistischer Bestandteile rechtfertigt und damit diese gegen mögliche Einwände sichert; endlich in der ausgiebigen Belegung und theoretischen Auswertung des überragend wichtigen Tatbestands der 'Exkursion' — in allem diesem glaube ich die spiritistische Beweisführung wesentlich gefördert zu haben, der ich überdies am Schluß des VI. Abschnitts einen ihrer schönsten Einzelfälle zuführe. Soweit diese persönlichen Beiträge zu unsrer Frage schon in Form von Zeitschriftenaufsätzen veröffentlicht vorlagen, wurden sie hier durchweg einer gründlichen Überarbeitung unterzogen, gekürzt oder erweitert, und somit in das Buch mehr eingeschmolzen als übernommen.

Einige Worte über gewisse Voraussetzungen meiner Darstellung kann ich hier nicht umgehn. — Die logische Lage, in die sich der argumentierende Spiritist versetzt findet, ist eine seltsame. Die Frage nach dem Überleben ist seit unvordenklichen Zeiten von der gesamten Menschheit bejaht worden, und zwar nicht auf Grund von 'Überlegungen' irgendwelcher Art, vielmehr im Sinn des unmittelbaren Ausdrucks von Beobachtungen. Unsre Völkerpsychologen haben einigen Scharfsinn darauf verwendet, den Glauben an ein Fortleben auf Fehlschlüsse aus an sich bedeutungslosen Erfahrungen zurückzuführen: der Spiegelung des Menschen im Wasser, der Wahrnehmung seines Schattens, der scheinbaren Begegnung mit Abgeschiedenen im Traum, usw. Die so denken, sehen den Wald vor Bäumen nicht. Ruht doch vielmehr der Glaube an 'Geister' zu allen Zeiten und auf allen Kulturstufen auf genau den gleichen Gründen, wie der 'Glaube' an das Dasein der lebenden Mitmenschen: nämlich auf dem unmittelbaren Umgang mit ihnen vermittelt der Sinne. Eben darum ist für den unbefangenen Urteilenden das Fortleben nach dem Tode, durchaus nicht ein 'Problem'. Dazu wurde es erst, nachdem gewisse übereilte Urteile wissenschaftlicher Aufklärung die restlose Bindung seelisch-persönlichen Erlebens an einen stofflichen Leib zum Glaubenssatz erhoben hatten. Erst dieses Dogma hat der spiritistischen Annahme eine Beweislast auf-

1) Die ausführliche Fassung dieser Argumentation (vgl. I Kap. 11) bleibt einer ergänzenden Veröffentlichung vorbehalten.

gebürdet, von der sie sonst völlig frei gewesen wäre. Denn nachdem die Bestreitung des Fortlebens durch die Wissenschaft — der die gesamte 'höhere Bildung' natürlich folgte — nicht länger sich damit begnügen konnte, die fraglichen Tatsachen überhaupt nicht zu sehen, verlegte sie sich auf die verwickelte Ausnutzung eines ganzen Gewebes von Begriffen, mit denen sie hoffte, die nächstliegende Deutung spiritoider Vorgänge umgehen zu können. Diese Begriffe greifen heute, unter dem Zwange gesicherter Beobachtungen, weit über die Grenzen der 'rechtgläubigen' Psychologie hinaus, und da sie jedenfalls das Mindestmaß dessen darstellen, womit man den Kampf gegen die spiritistische Lehre auch nur versuchen kann, so habe ich selbstverständlich ganz davon abgesehen, die Tatsachen erst zu erhärten, auf die sich jene Begriffe berufen. Das heißt: ich setze alles an übernormalen Fähigkeiten und Vorgängen als bewiesen voraus, was der animistische Gegner ins Feld führt, um den spiritistischen Anschein von Beobachtungen zu zerstören. Daß es heute noch Viele gibt, die selbst von jenen übernormalen Tatsachen nichts wissen oder nichts 'wissen wollen', diese bedauerliche und beschämende Tatsache bleibt hier natürlich gänzlich außer Betracht. Kein Vernünftiger, der etwas Wesentliches zu sagen hat, kümmert sich dabei um Unbelehrbare. Unsrer Arbeit liegt in der Gegend vorgeschobener Posten der Forschung. Dies entbindet uns von jeder Rücksicht auf diejenigen, die ihrer ganzen Denkart nach in die wissenschaftliche 'Etappe' gehören, wo zwar die Sicherheit größer, die Fruchtbarkeit des Erkennens aber um so geringer ist.

Über die Grundsätze, die ich bei der Auswahl der mitzuteilenden Tatsachen sowie in der Art ihrer Darbietung befolge, muß ich gleichfalls noch Klarheit schaffen. Es ist ja sattem bekannt, worin die Hauptschwierigkeit für den besteht, der mit Erörterungen metapsychischer Dinge an die Öffentlichkeit tritt. Je unwissender seine Leser oder Hörer sind, desto eifertiger bezweifeln sie die Tatsachen, auf die er sich stützt, und entziehn damit seinen Überlegungen die Grundlage. Nichts ist 'kritisch genügend gesichert'. Überall wittert man 'Fehlerquellen', wenn nicht gar 'Betrug'. Von vornherein gewillt, alles zu bestreiten, nimmt man jeden einzelnen Bericht gesondert vor und unterwirft ihn einem Kreuzverhör, wie einen Schwerverbrecher, dessen Unglaubwürdigkeit ohnehin feststeht. Ein augenblickliches Stocken, eine einzige Lücke in den geforderten Aussagen — und das Opfer ist erledigt.

Da ich hier natürlich nicht eine ausgeführte Logik der Metapsychologie liefern kann, begnüge ich mich mit wenigen Sätzen, die den Standpunkt des Buches in diesen Fragen der 'Methode' andeuten. — Zunächst muß ich betonen, daß gerade die spiritistische Beweisführung auf weite Strecken hin mit einem Tatsachenstoff arbeitet, dessen Sicherungen von denjenigen keiner andern Wissenschaft überboten werden. Ich meine die von der heutigen Medienforschung so massenhaft experimentell erzielten 'automatischen' und Transsschriften, bzw. Stenogramme von Transreden, wie sie zur Grundlage vieler Kapitel auch dieses Buches dienen. Dies sind Texte, 'authentischer' und fehlerfreier als die meisten, mit denen die beste Philologie sich abgibt, und nur die Ausfindigmachung ihres letzten Ursprungs bleibt Gegenstand der Erwägung. — Nicht ganz so günstig sind wir gestellt, wo unser Stoff aus 'spontan' auftretenden, nur gleichsam im Fluge zu beobachtenden und nur aus der Erinnerung zu beschreibenden Vorgängen besteht. Hier treten natürlich die mannigfachen Fehlerquellen ins Spiel, welche die Psychologie des Zeugnisses uns kennen gelehrt hat, und darum werde ich bei der Darbietung von Berichten dieser Art vielfach auf Umstände aufmerksam machen, die ihre Glaublichkeit im einzelnen verringern oder erhöhen. Aber auch hier muß man sich vor übereilten Verallgemeinerungen hüten. Es ist durchaus nicht wahr, daß alle Berichte über 'Spontanphänomene' unter den entwertenden Bedingungen der Überraschung, der Erregung, der nachträglichen Erinnerungsfälschung infolge eines 'Glaubens' u. dgl. m. zustandekommen. Wir werden z. B. Spukfällen begegnen, die nach gründlicher 'Gewöhnung' der gebildeten und ungläubigen Hausgenossen mit durchdachter Sorgfalt und Gelassenheit beobachtet und fortlaufend in gleichzeitigen Aufzeichnungen beschrieben wurden. Auch solche 'starke' Fälle aber enthalten schon alles, was die der Bemäkelung offenliegenden dem Zweifler verdächtig macht. Sie gehören zu den außerordentlichsten ihrer Art und genügen bereits, die Gattung in allen wichtigen Einzelheiten festzulegen. Diese starken Fälle geben uns daher die Berechtigung, auch wesentlich ähnliche, aber an sich minder bündig gesicherte Beobachtungen zu berücksichtigen, teils um den Eindruck der großen Verbreitung des Typs zu verstärken, teils um gewisse Einzelzüge ins Licht zu heben, deren erinnerungsfälschende Einfügung unwahrscheinlich ist, während ihre theoretische Fruchtbarkeit bedeutend sein mag.¹

1) Ich bitte nicht zu vergessen, daß hier und im folgenden immer von sog. Spontanphänomenen die Rede ist (Fernerscheinungen, Ich-Austritten, Spuken, Todesanmeldungen)

In der Tat wird man bei genauem Zusehn, zumal beim Rückgriff auf die angeführten Quellen finden, daß das ganze Buch durchzogen ist von einem festen Gerüst unangreifbarer Tatsachen, das für sich schon genügen würde, die Ergebnisse der Untersuchung zu tragen. Die meisten dieser Tatsachen stammen überdies aus den Veröffentlichungen der englischen 'Gesellschaft für psychische Forschung' oder ihrer amerikanischen Tochtergesellschaften, und der Fachmann weiß, welche strenge Aussiebung damit gewährleistet ist.¹ Wer also hier oder da Berichte zu entdecken meint, die seinem kritischen Scharfblick nicht völlig standhalten, darf dennoch nicht hoffen, den Ergebnissen des Buches damit wesentlichen Abbruch zu tun. Nicht ehe er soz. alle vorgelegten Tatsachen zur Strecke gebracht hat, könnte er sich am Ziele wähen. Aber auf dem Wege dahin würde ihm bald genug die Aussichtslosigkeit, ja Lächerlichkeit seines Unterfangens aufgehn. Er gliche einem Kinde, das einige sich füllende Wasserlöcher auszuschöpfen sucht, während unaufhaltsam die Flut heransteigt.

Seien wir doch ehrlich, ehe wir uns in eine kleinliche Buchführung über gute, mäßige und schwache 'Fälle' verlieren. Es ist ja gar nicht an dem, daß Gewißheit auf unsrem Gebiet (wenn der Ausdruck erlaubt ist) nur aus kritischer 'Durchschnüffelung' von Einzelberichten entspringt. Sie entspringt ebenso gut aus dem allmählichen 'Hineinwachsen' in das ganze Gebiet durch jahrelange Beschäftigung mit den unabsehbar gehäuften Zeugnissen. Der Zweifler mag einwerfen: eben diese Beschäftigung stumpfe den 'kritischen Sinn' ab, indem sie an das Unglaubliche gewöhne und schließlich selbst das Unsinnigste glaublich

objektiver Natur u. a. m.), nicht aber von den 'experimentellen' Untersuchungen an sog. physikalischen und Materialisations-Medien, bei denen die Frage des Betrugs und der sehr schwierigen Sicherung dagegen eine vordringliche Rolle spielt. Von diesen wird im vorliegenden Buche noch gar nicht gehandelt.

1) Zur Aufklärung des Unbelesenen sei folgendes bemerkt: Die Society for Psychical Research (S. P. R.) wurde i. J. 1882 von Prof. Will. Barrett, F. R. S. (Physiker der Dubliner Universität), Prof. Henry Sidgwick (Philosoph der Cambridger), dem Zoologen J. Romanes, FRS, u. a. gegründet. Unter den Ehrenpräsidenten der noch heute blühenden Gesellschaft findet man weitere bedeutende akademische Gelehrte, wie die Physiker Balfour Stewart, Sir William Crookes, Sir Oliver Lodge und Lord Rayleigh, sämtlich F. R. S., d. i. Mitglieder der Kgl. Gesellschaft, also soz. der englischen 'Akademie der Wissenschaften'; ferner den Psychologen William James (Harvard Universität), die Philosophen H. Bergson (Paris) und F. C. S. Schiller (Oxford), den Physiologen Ch. Richet und den Astronomen C. Flammarion (Paris), den Biologen und Philosophen Hans Driesch und den Erstminister (und Philosophen!) Lord Balfour. Auch unter den Mitgliedern der Gesellschaft finden sich zahlreiche Gelehrte von europäischem Ruf, und ihre tätigsten Forscher, wie Gurney, Myers, Hodgson, Piddington, G. W. Balfour, Irving, Soal u. a. m. waren durchweg Männer von gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung. Die 'Verhandlungen' ('Proceedings') der S. P. R. sind heute bis zum 44. Bande gediehen, ergänzt durch etwa drei Dutzend Bände des 'Journal'.

erscheinen lasse. Ich erwidere ihm nur: er mache den Versuch; und frage sich, nachdem er Tausende von Zeugnissen möglichst unbefangen gelesen, woher die Sinnesänderung stammt, die er unfehlbar in sich entdecken wird. Sie stammt erstens und zutiefst aus der unwillkürlichen Erkenntnis natürlich-einheitlicher Typen des Geschehens, die sich mit solcher Eintönigkeit von Bericht zu Bericht wiederholen, daß man sich schließlich zutraut, die Verdächtigkeit einer Einzelheit schon aus ihrem Abweichen vom Typ zu erkennen. Eben die durchgängige Einerleiheit der Aussagen aber ist es, was auch den einzelnen Zeugen entlastet. Erzählt mir jemand, dessen Zeugnis für mich nur wenig Gewicht besitzt, er habe in einem gewissen fernen Lande einen Baum mit blauen Blättern oder eine Hundart mit zwei Schwänzen kennengelernt, so werde ich ihm keinen Glauben schenken. Treffe ich aber nach und nach Hunderte von Zeugen gleich geringen Gewichts, die alle in jenem Lande waren und unabhängig voneinander, mit dem Anschein guten Glaubens, aus eigener Beobachtung das Gleiche aussagen, so werde ich bald von den sonderbaren Tatsachen fest überzeugt sein. — Natürlich habe ich, im Rahmen eines bloßen Buches, auf diese Überzeugungskraft der Häufung fast ganz verzichten müssen, und der Hinweis auf weitere Fälle der jeweils besprochenen Art (in den Fußnoten) kann dies schwerlich ausgleichen; — wieviele Leser nützen denn solche Hinweise aus?

Die wachsende Überzeugung dessen, der sich zweifelnd in die parapsychischen Tatsachen hineinliest, hat aber noch eine andre Quelle: nämlich die Entdeckung ihrer augenscheinlichen inneren Verknüpfung unter einander: sie bilden einen natürlichen Zusammenhang, worin ein Teil das andre stützt und trägt. Hierin erst recht liegt die Verurteilung jener Art von Kritik, die jede einzelne Beobachtung für sich zu zerreiben sucht. Nicht das 'logische Mikroskop' verschafft uns die letzte Gewißheit in metapsychischen Dingen, sondern gerade der Abstand, d. h. der zusammenschauende Blick echt wissenschaftlich gesinnten Denkens; denn alle wahre Forschung sucht zu verbinden und dadurch die Dinge aus der Sinnlosigkeit der Vereinzelnung zu erlösen. —

Was sodann die besondere Form der Darbietung des ausgewählten Stoffes betrifft, so wird sie durch darstellungstechnische Rücksichten bestimmt, d. h. letzten Endes durch die Rücksicht auf die Geduld und Fassungskraft des Lesers. Jeder Kenner unsres Schrifttums weiß, bis zu welchem Umfang die Darstellung und Beglaubigung eines einzigen me-

tapsychischen Spontanerlebnisses anwachsen kann, wenn sie allen Ausflüchten des Zweiflers begegnen soll. Die Einfügung jedes 'Falles' im vollen Wortlaut des Hauptberichts und aller Nebenzeugnisse würde aber auch das Verfolgen eines geschlossenen Gedankenganges sehr erschweren. Ich werde mich daher zumeist auf auszugsweise Wiedergabe alles für den Zusammenhang Wesentlichen aus den Hauptberichten (nebst allgemeinen Angaben über ihre Glaublichkeit) beschränken, jedes wirklich überflüssige Wort beiseitelassend, jedes die richtige Deutung fördernde mit peinlichster Sorgfalt beibehaltend. Jedes Wort, das ich zum Ausgleich der Striche oder zur Verdeutlichung des Angeführten auf Grund meiner Kenntnis der ganzen Urkunde hinzufüge, werde ich durch [Einklammerung] als von mir stammend kennzeichnen. Daß ich in den zahlreichen Übersetzungen mich der größten Sinn-treue befließigt habe, brauche ich nicht erst zu betonen. Niemand kann mehr als ich selbst bedauern, daß meine Beweisführung überwiegend mit fremdländischen Urkunden arbeiten muß. Aber wer trägt die Schuld daran, daß Deutschland auf diesem Forschungsgebiet im Rückstand ist? daß bei uns die Forderungen an wissenschaftlich brauchbare Zeugnisse der Masse möglicher Beobachter noch beinahe unbekannt sind? Hat diese unfruchtbare Ahnungslosigkeit nichts zu tun mit der entmutigenden Feindseligkeit, die unsre öffentliche Meinung, zumal die 'wissenschaftliche', Tatsachen entgegenbringt, die Schopenhauer 'unter allen Erfahrungstatsachen ohne Vergleich die wichtigsten' nannte? — Mit dieser unsrer Rückständigkeit hängt noch ein andres zusammen. Es versteht sich von selbst, daß ich mir für den Meinungsstreit im einzelnen überall den jeweils stärksten Gegner ausgesucht habe; auch hier aber steht ein Ausländer an der Spitze: Frank Podmore, und erst in zweiter Linie konnte ich Richard Baerwald, den ergiebigsten und scharfsinnigsten unter den deutschen Animisten, vor die Klinge nehmen. Ich bedaure lebhaft, daß in beiden Fällen der Streit gegen Verstorbene geht, also keiner Erwiderung mehr Fähige. Aber das durfte mich nicht zurückhalten; denn ihre Irrtümer leben fort und machen Schule. Mit Prof. Dessoirs weitverbreitetem Buch dagegen habe ich mich nur ganz vereinzelt befassen können: bei seiner Kürze und seltsamen Oberflächlichkeit in der Behandlung gerade unsrer Frage bot es mir fast gar keine Angriffspunkte.¹

1) Dr. F. Mosers 'Der Okkultismus' (2 Bde. 1935) läßt 'die spiritistische Frage' ausdrücklich völlig beiseite!

Die Quellen meiner Tatsachen findet der Leser durchweg angegeben. Mancher Titel des Literaturverzeichnisses darf das Kopfschütteln des Kenners erregen. Genaueres Zusehn wird ihn aber belehren, daß aus diesen im Ganzen nicht wissenschaftlich ernst zu nehmenden Schriften nur jeweils die besten Brocken angeführt sind, und auch diese fast durchweg bloß als 'Kollateralfälle' in den Fußnoten. Etwas Brauchbares findet ja doch der geduldig Suchende in jeder Rumpelkammer.

Einige von den Beispielen, an denen sich meine Argumente fortspinnen, haben schon in andern Werken verwandter Richtung Dienst getan. Solche Wiederholung ist nicht wohl zu umgehn. Aus den gewaltigen Archiven des Übersinnlichen sind natürlich durch die Arbeit Vieler die 'besten Fälle', d. h. die stärkstbezeugten und lehrreichsten, allmählich ausgesiebt worden, und einem Buche, das unter andrem auch bisher Geleistetes zusammenfaßt, wird man nicht zumuten dürfen, die schärfsten Waffen am Wege liegen zu lassen, bloß weil sie schon einmal im Kampfe benutzt wurden. Der Wohlbelesene ist daher berechtigt, einzelne der angeführten Beispiele zu überspringen und nur ihre theoretische Erörterung zu beachten, für die natürlich stets ich selbst die Verantwortung trage.

Ich habe durchweg versucht, so schlicht und klar wie möglich zu schreiben. Sollten trotzdem gewisse Kapitel (vor allem wohl des IV. Abschnitts) auch dem geduldigen Leser einige Mühe machen, so wird man, hoff' ich, nicht bloß die Darstellung, sondern auch die Verwickeltheit der Tatsachen selbst dafür verantwortlich machen; daneben aber die Künstlichkeit der Ausflüchte, zu deren Widerlegung mich der Gegner zwingt. Das 'Ebnen der Wege' für den Fuß des Lesers hat seine natürlichen Grenzen, und schließlich ist eine große Wahrheit auch einige Anstrengung wert.

Emil Mattiesen

TERMINOLOGISCHE VORBEMERKUNGEN

Fremdworte der Gelehrtensprache sind, soweit es mir möglich erschien, vermieden, eine geringe Anzahl dagegen bewußt und durchweg für gewisse Fachbegriffe verwendet worden. Diese werden jeweils bei ihrem ersten Auftreten erklärt, so daß ihre besondere Zusammenstellung unnötig ist. Nur folgendes sei noch zur Vorbereitung des nicht-gelehrten Lesers bemerkt.

Mit dem herkömmlichen Ausdruck Medium bezeichne ich zunächst eine Person mit 'übernormalen' Fähigkeiten überhaupt; insbesondere aber eine, an der sich die Frage entzündet, ob sie, wie es den Anschein hat, als 'Vermittler' zwischen unsrer Sinnenwelt und einer Welt unsichtbarer Wesen diene. Angenommen eine solche, so läge sie offenbar nach ihrem Wesen oder 'Spannungspotential' so weit von der unsrigen ab, daß es in vielen Fällen eines lebendigen 'Transformators' bedürfte, um einen Verkehr zwischen beiden zu ermöglichen. Dieser Verkehr würde den Weg über das 'Unterbewußtsein' des Mediums nehmen müssen: jene durchaus noch rätselvolle seelische Gegend, in der die 'übernormalen Fähigkeiten' zu Hause sind, in der also auch nicht-sinnliche Einwirkungen von außerhalb der Persönlichkeit her 'angreifen'. Die Äußerung solcher Einwirkungen geschieht meist durch 'Automatismen', also etwa 'automatisches' Sprechen, Schreiben, Bilderablaufen, Erzeugen von 'Klopflauten' oder Bewegungen von Gegenständen. Dabei darf das herkömmliche Wort 'automatisch' nicht dazu verführen, diese Äußerungen als 'maschinenmäßige' aufzufassen: sie sind nicht weniger sinnvoll, lebendig und personhaft als jedes bewußt-persönliche Tun; nur treten sie dem Wachbewußtsein wie Leistungen eines fremden, zweiten Ich entgegen und sind dem wachen Willen größtenteils entzogen. Bringt ein abnormer Seelenzustand, ein 'Trans', dieses 'zweite Ich' soz. an die Oberfläche, unter zeitweiliger Ausschaltung des normalen Wachbewußtseins, so erweist sich jenes meist als 'Persönlichkeit' besondrer Prägung: entweder als eine mehr gewohnte, für den Trans zunächst bezeichnende: der 'Führer' des Mediums, seine 'Hauptkontrolle' (oder schlichtweg 'Kontrolle'), oder aber als das angebliche Ich einer dem Medium völlig fremden und ungewohnten Persönlichkeit: eines Verstorbenen. Diese Persönlichkeit bezeichnen wir als den Kommunikator. (Dessoirs vortreffliche Verdeutschung 'Mitteiler' habe ich noch nicht zu übernehmen gewagt.) Es ist eine unsrer Hauptaufgaben, zu bestimmen, ob dieser Kommunikator mit dem bezeichneten Abgeschiedenen wesentlich identisch ist, sich als eben dieser zu 'identifizieren' vermag, oder ob er nur eine lebensähnliche Perso-

nation, d. i. personartige 'Bildung' innerhalb des unterbewußten Bereichs des Mediums darstellt. Führer, Kontrollen und Kommunikatoren insgesamt sind also seine Transpersönlichkeiten, deren wahre Bedeutung es zu erforschen gilt.

Alle diese Persönlichkeiten können durch den Mund des Mediums (automatisch) reden oder durch seine Hand schreiben; im letzteren Fall entweder in üblicher Weise mit dem Bleistift, oder durch (automatisches) Bewegen irgendeines 'Zeigers', eines rollenden oder gleitenden Brettchens u. dgl., auf einer Fläche, welche die Buchstaben des ABC in irgendwelcher Anordnung trägt (Planchette, Ouija, Psychograph u. a. m.), oder durch (automatisch erzeugte) Kippbewegungen oder Klopföne eines Tischchens, deren Zahl die entsprechenden Buchstaben angibt und damit Worte und Sätze buchstabiert ('Tischsitzung'). In seltenen Fällen nimmt die Äußerung die Form der Erzeugung einer 'direkten Stimme' an, also im Raume hörbarer Worte ohne Verwendung der normalen Sprechwerkzeuge des Mediums; ein vielfach bezweifelter und doch nicht abzuleugnender, noch völlig unerklärter Vorgang ('Stimmenmedium', 'Stimmensitzung'). Alle diese Mittel ermöglichen eine regelrechte Unterhaltung zwischen den Transpersönlichkeiten und dem 'Sitzer', dem mit dem Medium experimentierenden Lebenden.

Im Falle von 'spontan', also außerhalb jeder Sitzung auftretenden Erscheinungen oder Phantomen dagegen bezeichnen wir den beobachtenden Lebenden als den Perzipienten (den 'Wahrnehmer') und sprechen von kollektiven Erscheinungen, wenn mehrere Perzipienten an der Beobachtung teilnehmen, von Telephanie, wenn die Erscheinung einen entfernten Lebenden darstellt, von veridiken — Wahres kündenden — Erscheinungen, soweit diese, oder Einzelheiten an ihnen, mit einem 'wirklichen' Vorbilde übereinstimmen. Die Frage, ob die Erscheinung von dem Erscheinenden selbst als dem 'Agenten' (etwa einer telepathischen Einwirkung) erzeugt sei oder aber von einem Dritten, ob sie also eine Autophanie oder eine Heterophanie (Selbst- oder Fremderscheinung) darstelle, ist, wie sich zeigen wird, eins der wichtigsten Probleme der Deutung von Erscheinungen. Endlich bezeichnen wir als 'para-' oder einfach als 'physikalische Phänomene' (nach dem üblichen englischen Fachausdruck *physical phenomena*) alle objektiven Gehörs- oder Bewegungsvorgänge, die nicht auf normale Art erzeugt werden und häufig an das Auftreten eines Phantoms geknüpft sind.

INHALT

	Band I Seite
Einleitung. Das Argument aus den Voraussetzungen des Animismus	1
Erster Abschnitt. Argumente aus der Erscheinung Abgeschiedener	10
1. Das Argument aus der Unbekanntheit der Erscheinung	10
2. Das Argument aus der aktiven Darbietung des Erscheinungsinhalts	45
3. Das Argument aus der zeitlichen Lagerung der Erscheinung	52
4. Das Argument aus der Verabredung der Erscheinung	59
5. Das Argument aus der Datierung der Erscheinung	70
6. Das Argument aus der Anteilnahme am Sterben Hinterbliebener	78
7. Das Argument aus dem sinnvollen Ort der Erscheinung	101
8. Das Argument aus dem ortsgemäßen Verhalten der Erscheinung	110
9. Das Argument aus dem Verhalten der Erscheinung Ortsanwesenden gegenüber	124
10. Das Argument aus der inneren Motivierung der Erscheinung	160
11. Argumente aus der Objektivität der Erscheinung	219
Zweiter Abschnitt. Argumente aus dem Besitz persönlicher Fähigkeiten	223
1. Argumente aus Schreibfähigkeit und Handschrift	223
2. Das Argument aus künstlerischen Leistungen	242
3. Das Argument aus dem lebendigen Besitz von Fremdsprachen	250
Dritter Abschnitt. Argumente aus der Bekundung persönlicher Erinnerungen	279
1. Vorbereitende Tatsachenschau	279
2. Animistische Theorien der Personation und der Wissensbeschaffung	335
a. Die Personation	336
b. Telepathistische Theorien	343
c. Theorien des Gedankenlesens	356
d. Theorien des Hellsehens (Kryptaesthesie)	363
e. Übergang zu spiritistischen Argumenten	384
3. Das Argument aus der Selektivität der Kundgebungsinhalte	389
4. Das Argument aus der aktiven Darbietung der Kundgebungsinhalte	407
5. Das Argument aus der Motivierung der Kundgebung	417

Vierter Abschnitt. Argumente aus formalen Verhältnissen der Kundgebung	1
1. Argumente aus dem Mehrheitsspiel des Transdramas	1
2. Das Argument aus der Entsprechung von Kundgebungen an mehr als einer Stelle	49
a. Entsprechungen zwischen Aussage und Aussage	50
b. Entsprechungen zwischen Aussendung und Aussage	70
c. Entsprechungen zwischen Aussage und Beeinflussung	79
d. Entsprechungen zwischen Aussage und Erscheinung	85
e. Entsprechungen zwischen Aussagen und objektiven Phänomenen	96
3. Die experimentellen Entsprechungen der Ges. f. psych. Forschung ('Kreuzkorrespondenzen')	104
a. Tatsachenschau	108
b. Die Regie der Kreuzkorrespondenzen	128
c. Die animistische Theorie der Kreuzkorrespondenzen	156
d. Die spiritistische Theorie der Kreuzkorrespondenzen	174
4. Argumente aus der technischen Sonderung der Kommunikatoren	190
Fünfter Abschnitt. Einwände gegen die spiritistische Deutung von Kundgebungen	227
1. Der Einwand aus dem Auftreten Lebender im Medientrans	227
2. Der Einwand aus dem subjektiven Anteil der Transäußerungen	244
3. Der Einwand aus der rechtzeitigen Anwesenheit des Kommunikators	277
Sechster Abschnitt. Das Argument aus der Vorwegnahme des Sterbens	296
1. Austritt des Ich mit Wahrnehmung des eignen Leibes	296
2. Der Austritt des Ich von außen wahrgenommen	348
3. Der Austritt des Ich in objektiver Selbstbezeugung	362
4. Besondere Merkmale des Ich-Austritts	375
5. Der Austritt des Ich als spiritistisches Argument	384
6. Anhang: Ein eigenes Erlebnis und eine letzte Abwehr	393
Schlußwort	411
Erklärung der Titelabkürzungen	415
Namenverzeichnis	425
Sachverzeichnis	433

E i n l e i t u n g

Das Argument aus den Voraussetzungen des Animismus

Die Argumente zugunsten der Tatsache des persönlichen Überlebens — der 'spiritistischen These' — sind leidlich mannigfaltiger Art; der Anmarsch auf jene Wahrheit zu kann also auf verschiedenen Wegen angetreten werden. Wir werden sie alle nacheinander beschreiten, und ich hoffe, daß ihre Vielheit sich zuletzt als nicht nur planvoll angelegtes, sondern auch dem Gelände natürlich angepaßtes Straßennetz erweisen wird.

Im Sinne solchen Aufbaus nun erscheint es mir notwendig, ein häufig vorgetragenes Argument an den Anfang zu stellen, das, wenn es bündig wäre, das Ergebnis vieler weiterer vorwegnehmen, uns also deren Mühen ersparen würde; ein Argument, das sich gerade auf die Voraussetzungen stützt, die dem Spiritisten und seinem gefährlichsten Gegner, dem vorgeschrittenen Animisten, gemeinsam sind; ein Argument also, das unsre 'These' unmittelbar aus den Tatsachen und Begriffen ableiten will, die der Gegner zu ihrer Widerlegung ins Feld führt. Ich habe schon angedeutet, und es leuchtet ohne weiteres ein: je mehr an übernormalen Fähigkeiten dem Menschen zugestanden wird, je weiter die Grenzen des Metapsychischen gesteckt werden, desto reicher ausgestattet ist die Rüstkammer der Waffen, mit denen eine spiritistische Deutung der Tatsachen, die sie zu fordern scheinen, bekämpft werden kann. Auch bin ich ja eben deshalb entschlossen, die Tatsächlichkeit übernormaler Leistungen im denkbar weitesten Umfang vorauszusetzen. Nur wer den stärksten Gegner schlägt, hat wirklich gesiegt.

Es ist nun, wie gesagt, und gerade von Meistern spiritistischer Beweisführung, seit längerem der Versuch gemacht worden, eben diese schärfsten Waffen unmittelbar gegen den Gegner zu kehren. Gerade die übernormalen Leistungsmöglichkeiten — so etwa lautet das Argument —, vermittelt welcher der Animist die anscheinend unvermeidbare spiritistische Deutung gewisser Tatsachen zu umgehen sucht, be-

weisen durch ihr bloßes Vorhandensein, daß der Mensch etwas in sich hat, was notwendigerweise den Tod überdauert. Die Fähigkeiten etwa des räumlichen und zeitlichen Hellsehens, die der Animist ja vielfach in seinem theoretischen Kampf voraussetzen muß, sind fraglos nicht im Laufe der 'irdischen' Entwicklung des Menschen entstanden; denn sie äußern sich nicht annähernd bei allen Menschen und dienen nicht ihrer Selbstbehauptung in der Sinnenwelt; ebenso wenig sind sie und ihr Wirken ableitbar aus dem vergänglichen fleischlichen Leibe, der den Menschen in seine irdische Umgebung einschaltet. Sie müssen also einer andern, nicht-sinnlichen Welt entstammen und angepaßt sein, und beweisen damit, daß der Mensch schon hinieden der heimliche Bürger einer übersinnlichen Welt ist, aus der er natürlich durch den Verfall seines Leibes nicht ausscheidet, deren Bewohner er vielmehr erst recht nach seinem Tode wird.

'Wer einem Fall von Fernsehen', schreibt du Prel, 'auch nur ein einziges Mal begegnet, ist logischerweise genötigt, einen Träger dieser Fähigkeit vorauszusetzen, und zwar einen vom leiblichen Menschen verschiedenen und unabhängigen Träger. Diesen kennen wir aber nicht; wir sind uns unsrer somnambulen [d. h. bei du Prel in diesem Zusammenhang: unsrer übernormalen] Fähigkeiten nicht bewußt und können sie nicht willkürlich gebrauchen. Daraus folgt, daß unser [tagwaches!] Selbstbewußtsein sich nicht über unser ganzes Wesen erstreckt. Es steckt also in uns verborgen, unserem irdischen Selbstbewußtsein entzogen, ein Wesenskern, der eine durchaus andere Anpassung an die äußere Welt zeigt, als die leibliche. Er ist der Träger der okkulten Fähigkeiten. Wir sind also ein Doppelwesen, und die irdische Leiblichkeit samt dem leiblich bedingten Bewußtsein bildet nur die eine Seite unsrer Existenz. Damit lebt aber das Problem der Unsterblichkeit wieder auf, ... [denn] der Tod beseitigt nur die irdische Form der Erscheinung; wenn wir aber Fähigkeiten besitzen, die nicht an der Leiblichkeit haften, so wird deren Träger vom Tode nicht betroffen... Hier wird es verständlich, in welchem Verhältnis der Somnambulismus [wir können wieder sagen: der Animismus, als die Lehre vom Übernormalen im Menschen] zum Spiritismus steht. Der Somnambulismus läßt uns in uns selbst einen [Geist] entdecken, dessen Fortleben nach dem Tode uns gewiß erscheint.'¹

Man findet den gleichen oder eng verwandte Gedankengänge auch bei andern Führern des wissenschaftlichen Spiritismus, am häufigsten und schärfsten gefaßt wohl bei Ernesto Bozzano.

'Niemand', sagt er z. B. in seiner Streitschrift gegen den entschlossenen Animisten Sudre, 'hat je daran gedacht, das Vorkommen der animistischen

[Eine Erklärung der Titel-Abkürzungen findet man am Ende des Buches.]

1) du Prel, Spir. 9 f. Vgl. ders., Mon. Seel. 279 ff.; Ph. d. M. 429 ff.; Räts. 37. 66 ff.

Tatsachen zu bestreiten. Aber diese stellen nur die eine Seite der Wahrheit dar, deren andre Seite die spiritistischen Phänomene bilden. Und die Gesamtheit dieser Phänomene leitet sich von einer einzigen Ursache her: 'dem menschlichen Geiste', der, wenn er als 'inkarnierter' handelt, die animistischen Phänomene, wenn er aber als 'diskarnierter' wirkt, die spiritistischen Phänomene erzeugt. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß man eine vollkommene Wesenübereinstimmung beider Gruppen von Phänomenen finden müsse.¹ — Und an anderer Stelle zitiert er aus Frank Podmore — bekanntlich fast zeitlebens der eingefleischteste aller Animisten — die folgenden schwerwiegenden Worte: 'Ob nun die Bedingungen des Jenseits es seinen Bewohnern gestatten oder nicht, zuzeiten mit den Lebenden in Verkehr zu treten, jedenfalls wäre diese Frage nur von untergeordneter Wichtigkeit, wenn wir auf Grund dem Geiste innewohnender Fähigkeiten beweisen könnten, daß das Leben der Seele nicht an das des Leibes gebunden ist. Wenn wirklich in Zuständen des Trans oder der Ekstase die Seele eine Kenntnis entfernter und verborgener Dinge erwirbt, die Zukunft voraussehen und in der Vergangenheit wie in einem offenen Buche lesen kann [lauter Fähigkeiten, mit denen, wie wir sehen werden, die Fortdeutung der spiritoiden Tatsachen heute unablässig rechnet], — dann kann man, da diese Fähigkeiten sicherlich nicht im Lauf der irdischen Entwicklung erworben sind, da die Umwelt ihrer Ausübung nur wenig Spielraum gewährt und ihr Auftauchen nicht rechtfertigt, — dann, sage ich, kann man offenbar mit Recht schließen, daß diese Fähigkeiten das Dasein einer Welt der höheren Anwendungsarten beweisen, und eine Entwicklung, die nicht durch unsre irdische Umwelt bedingt ist.. Man braucht vielleicht nicht zu bestreiten, daß falls die Wirklichkeit von Vorschau, Rückschau, Hellsehen und anderer transzendenter Fähigkeiten der Seele bewiesen werden könnte, die Unabhängigkeit der Seele vom Leibe gewiß wäre.'²

Es ist zu verstehn, wenn Bozzano in diesen Worten des erbittertsten Gegners seiner eigenen Überzeugungen die Zugestehung des Satzes erblickte, daß der Animismus den Spiritismus beweise,³ — vorausgesetzt natürlich, daß der Animismus selbst in dem Sinne bewiesen ist, in welchem Podmore ihn hier fassen müßte: nämlich als weitester Inbegriff übernormaler seelischer Fähigkeiten, die aus physikalisch-physiologischen Vorgängen nicht abzuleiten sind; eine Ableitung, die Podmore für die Telepathie ja annahm, die einzige metaphysische Fähigkeit, die er zugestand, — vielleicht eben deshalb allein zugestand, weil er sie in sein vorgefaßtes Weltbild glaubte einordnen zu können. — Die neuere Entwicklung hat bewiesen (und dies Buch wird auch den Leser davon überzeugen), daß die Widerlegung des Spiritismus ohne die Zugestehung aller von Podmore auf-

1) Bozzano, A prop. 211 f. Vgl. ders., *Cryptesthésie et Survivance* in RS Nov. 1925 ff.

2) Podmore, Spir. II 359. Vgl. ders., Nat. 332.

3) A prop. 40.

geführten 'transzendentalen psycho-sensoriellen Fähigkeiten' garnicht erst versucht werden kann; man möchte also sagen, daß — in einer Art ahnungsloser Voraussagung — der stärkste Gegner des Spiritismus diesem sein allgemeinstes und kürzestes Argument im voraus zum Geschenk gemacht habe; ein Argument, das Bozzano bis zur Formel gesteigert hat: 'daß als wissenschaftlicher Beweis für das Dasein und Überleben der Seele der Animismus sogar noch wichtiger und entscheidender sei, als der Spiritismus.'¹

Wenn nur dies Argument die Durchschlagskraft wirklich besäße, die seine Vertreter ihm zuschreiben! — Ich halte zwar den Gedanken der innersten Verwandtschaft von Animismus und Spiritismus und insofern auch einer Stützung des letzteren durch jenen für wichtig und fruchtbar, und die nachfolgenden Untersuchungen werden dem Leser den genauen Sinn dieser Aussage eindeutig klarmachen. Ich werde auch selbst, und zwar am Ende unsres langen Weges, auf eine ganz bestimmte, fraglos 'animistische', also den Lebenden zugehörige übernormale Erfahrung eingehen, die in der Tat nach meiner Überzeugung einen unmittelbaren Beweis des Spiritismus in sich birgt. Gleichwohl glaube ich nicht, daß unser Argument in der Form, in der es eigentlich immer vorgebracht wird, als bündig bezeichnet werden kann. In dieser Form stützt es sich, wie wir sahen, auf den bedingten Besitz des Menschen an übernormalen Erkenntnisfähigkeiten. Aber schon bei der Voraussetzung unsres Arguments: daß diese Fähigkeiten weder der Sinnenwelt angepaßt seien noch dem Gehirn entspringen, kann der Zweifel ansetzen. In ersterer Hinsicht mag man geltend machen, daß diese Fähigkeiten übernormalen Erkennens sich doch durchweg mit Dingen und Vorgängen der Sinnenwelt befassen. Das Vergangene und Künftige, das Verborgene und Entfernte sind zwar den gewöhnlichen Wahrnehmungsmitteln nicht zugänglich, aber sie sind doch durchaus von der Art, mit der auch diese zu tun haben. Jene Fähigkeiten wären insofern nur als Erweiterung der normalen Erkenntnisarten zu fassen — sucht Richet sie nicht insgesamt unter den Begriff der 'Kryptaesthesie', als des 'sechsten Sinnes', zu bringen? —, und wie diese würde auch ihre Erweiterung durchaus den Zwecken irdischen Lebens dienen. Ist nicht jeder Besitzer des 'sechsten Sinnes' im Vorteil vor seinen Mitmenschen, von den Berufs-'Schamanen' der Naturvölker bis zu den Kriminalhellsehern unsrer Großstädte?

1) ebd. 39. — Verwandte Gedankengänge s. Aksakow 626 f. 641 f.; Myers I 16 (§ 114). 487 f. II 274; Barrett in ASP 1904 382; Mrs. Sidgwick in Pr XXIX 247; Geley, Essai 58 f.; Hudson 251; Buchner in RB 1925 43.

Aber auch die gänzliche Unabhängigkeit der übernormalen Erkenntnisfähigkeiten vom Gehirn müßte natürlich über allem Zweifel feststehn, ehe sie den Zwecken unsres Argumentes dienen könnte. Die Bezweiflung jener Unabhängigkeit nimmt nun meist die Form an, daß man alle Betätigungsformen übernormalen Erkennens auf eine einzige, nämlich auf Telepathie zurückführt, diese dann aber auf physiologisch-physikalische Vorgänge. Podmore, wie schon erwähnt, beschritt diesen Weg, und in Deutschland ist Baerwald mit größter Findigkeit im Einzelnen seinen Spuren gefolgt. Ich glaube allerdings, daß alle diese Rückführungen vergebliche Versuche bleiben müssen. Über die Aussichten einer solchen Flucht-in-die-Telepathie werde ich mich noch mehrfach zu äußern haben: wer sich darüber ganz außerhalb aller spiritistischen Fragestellung klar werden will, betrachte etwa Baerwalds qualenreiche Winkelzüge in jenen Kapiteln seines Werkes über 'Die intellektuellen Phänomene' (des Okkultismus), die sich die Wegdeutung der von ihm angeführten Hellseh- und Vorschau-Leistungen zur Aufgabe machen.¹ Doch brauche ich hier auf sie nicht einzugehn, da ich das Argument, dem sie im günstigsten Falle Abbruch tun könnten, ja garnicht zu vertreten gedenke. Wird aber das Alleinrecht der Telepathie hinfällig, so verflüchtigt sich auch die Wichtigkeit, die ihrer physikalischen Deutung allenfalls zukommen könnte, — solange man nicht auch Hellsehn in Raum und Zeit für 'physikalisch' erklärbar hält. Daß Telepathie durch physikalische Begriffe nicht deutbar sei, haben unabhängig Tischner und ich zu beweisen gesucht.² Es versteht sich von selbst, daß Baerwald gegen diese Beweise Sturm läuft;³ würden sie ihn doch seines einzigen und letzten Auskunftsmittels berauben. Glücklicherweise kann aber auch dieser weitläufige Meinungsstreit hier außer acht bleiben, und zwar aus mehr Gründen als den eben angedeuteten. Die 'Hirnbezogenheit' — um es kurz so zu nennen — aller Arten übernormalen Erkennens kann nämlich noch mit ganz andern Begriffen verfochten werden, die sich vor der naiven Schwingungstheorie jedenfalls durch größere Tiefe und Weite der Schau hervortun. Dieser Versuch gründet sich auf die der Relativitätstheorie entsprungene Auffassung der Zeit als vierte Dimension des Raums, oder — besser gesagt — der Welt als eines vierdimensionalen Kontinuums, von dem der Mensch im normalen Bewußtseinszustande drei Dimensionen als Raum erfaßt, die vierte aber als Zeit. Die wahre Welt, im Gegensatz zur erschei-

1) S. 207 ff. 271 ff. 2) Tischner, Tel. 99 ff.; Mattiesen 370 ff. Vgl. Barnard 154. 169; Mrs. Sidgwick: Pr XXIX 247; Prof. Barrett: XXX 257 f.; Lord Rayleigh das. 288.
3) Baerwald, Phän. 97 ff.

nenden, wäre also als vierdimensionales, zeitlos 'statisches' System zu denken, worin alles 'Geschehen', jeder Zustand des Seins, 'auf ewig' irgendwo feststehend gegeben ist, während nur ein winziger Teil davon unsere 'gegenwärtige' räumliche Welt ausmacht. Die Vorstellung der Bewegung wäre somit zu ersetzen durch die einer vierdimensionalen Gestalt. 'Unser Begriff der wahren vierdimensionalen Welt schließt also das Dasein einer möglicherweise unendlichen Zahl gewöhnlicher dreidimensionaler Welten in sich, die irgendwo in geordneter Reihenfolge liegen, vielleicht parallel der unsrigen, vielleicht auch diese in einer oder vielen Ebenen schneidend,' gleichwie eine unendliche Anzahl 'ebener' Welten parallel zu einer zweidimensionalen Welt gelagert wäre, oder aber diese in einer oder in vielen Linien schnitte. Unser 'Leben in der Zeit' wäre demnach identisch mit dem 'sukzessiven' Bewußtwerden einer dieser parallel gelagerten Welten nach der andern, würde uns aber erscheinen als ein Leben in einer einzigen stofflichen Welt, die sich beständig in regelmäßiger Art und Weise veränderte; wobei der Gebrauch von zeit-anzeigenden Worten (wie im Obigen 'sukzessive', 'nach' und 'verändern') natürlich in einem 'neuen Sinn' zu verstehen wäre!¹

Die Frage der metaphysischen Richtigkeit solcher Gedanken mag hier auf sich beruhen. Ich selber glaube sie durchaus verneinen zu dürfen; denn jene Gedanken deuten weder die Tatsache des nicht umkehrbaren Richtungssinnes der Zeit (vor allem im Bereich der organischen und seelischen Lebensvorgänge) noch die der Einzigartigkeit der 'Gegenwart', des 'Jetzt'. Der berühmte Minkowskische Gedanke scheint mir daher nur die Bedeutung einer gut brauchbaren Rechnungsart zu haben.² Doch mag er hier, dieweil der Streit der Meinungen noch dauert, unter Vorbehalt zugestanden werden. In diesem eingeschränkten Sinne also will ich auf die naheliegende Nutzenanwendung hinweisen, die sich daraus für die Theorie der übernormalen Erkenntnisleistungen ergibt, und dabei gleich die anscheinend schwerstverständliche Gattung derselben als Beispiel wählen. Um eine Vorschauleistung zu erklären, brauchen wir nur anzunehmen, daß der Seher, anstatt des 'unmittelbar folgenden' Augenblicks bewußt zu werden (d. h. des in unmittelbarer 'Nähe' der Welt des vorausgegangenen Augenblicks 'gelegenen'), vielmehr einen Ausschnitt aus einer 'weiter abgelegenen' Welt erblickt; wie wir als dreidimensionale Wesen doch beständig Dinge 'erblicken', die ein zweidimensionales Wesen, ein 'Wesen der Ebene' nur unter Zuhilfenahme von 'Zeit' zwecks Aufwärts-

1) Barnard 184 ff. Vgl. Dr. Carl in PS 1924 201 ff., bes. 219; Seifert in PS L 125; Lord Rayleigh in Pr XXX 289.

2) Vgl. Born 220 f. und Bavink 135 f. 261 f.

bewegung in der ihm normal unzugänglichen dritten Dimension wahrnehmen könnte. Und Gleiches gälte natürlich, *mutatis mutandis*, für alle Rückschauakte. Aber auch für sogenannte 'psychometrische' Leistungen, von denen bald ausführlicher gesprochen werden soll, also für die scheinbare Auslösung übernormaler Wahrnehmungen durch einen Gegenstand, könnte der obige Gedanke eine Deutung nahelegen. 'Hat das materielle Weltall vier Dimensionen, so ist jedes 'Ding' . . . bloß ein dreidimensionaler Querschnitt eines vierdimensionalen Dinges, — was die Relativitätstheoretiker eine 'Weltlinie' nennen. Dieses Ding ist verwoben mit allen andern Dingen, mit denen jener Gegenstand je in Berührung gewesen ist, — genauer ausgedrückt: dieses Ding ist verknüpft mit allen andern Dingen, von denen irgendein dreidimensionaler Querschnitt in Berührung mit einem seiner eigenen dreidimensionalen Querschnitte gewesen ist —,'¹ und unter diesen andern Dingen befindet sich natürlich auch alles, was die leibliche, geistige und biographische Person des Besitzers des Gegenstandes — seine gesamte 'Weltlinie' — ausmacht.

Wäre dies alles als richtig vor auszusetzen, so ergäbe sich nun aber auch eine Möglichkeit (bisher, wie mir scheint, übersehen), das stoffliche Werkzeug irdischen Erkennens, unser rätselvolles Gehirn, gleichfalls in den Vorgang übernormalen Erkennens wieder einzuschalten, aus dem es eine idealistische Theorie des räumlichen und zeitlichen Hellsehens auszuschalten wünscht. Denn auch das Gehirn ja wäre ein 'vierdimensionales Ding' mit eigener 'Weltlinie', und auf Grund seiner ungeheuren baulichen und funktionellen Verwickeltheit noch weit iniger in den vierdimensionalen Weltzusammenhang verwoben, als ein lebloser 'psychometrischer Gegenstand'. Es würden also die angedeuteten Gedanken, sofern sie die Wirksamkeit solcher 'Gegenstände' erklären könnten, *a fortiori* auch die Beteiligung des Gehirns an der übernormalen Erkenntnisleistung — selbst an der scheinbar unfäßlichsten, der zeitlichen Vorschau — verständlich machen, ja fordern. Und es könnte uns dann die Aufgabe erwachsen, die aufdringlich seltsamen Begleiterscheinungen physiologischer Art zu erwägen, die eine solche Beteiligung anzuzeigen scheinen und m. W. bisher noch kaum im Zusammenhang gründlich erwogen worden sind: der heftige Kopfschmerz gewisser Hellseher während ihrer Wahrnehmungen, der Blutandrang Andrer im Kopf oder in den Augen, die Tränenabsonderung, die nachfolgende Erschöpfung, u. a. m.²

Nehmen wir nun aber an, daß eine solche vierdimensional-physiolo-

1) Barnard 191. Vgl. die weitaus früheren Ausführungen bei Pick und Beck. 563 ff.; Pr V 520 Anm.; VIII 500; XXXV 398; Mattiesen 399.

2) Myers II

gische Deutung übernormaler Erkenntnisfähigkeiten sich nicht aufrechterhalten lasse (und auf diese Fähigkeiten gründet sich ja das hier erörterte spiritistische Argument); setzen wir also als erwiesen voraus, daß Hellsehn in Raum und Zeit uns wirklich (wie das Argument annahm) über den Bereich der Leiblichkeit hinaus in ein Gebiet 'rein geistiger' Leistung und Deutung geführt hätte: würde dann ein solcher Animismus zur Anerkennung des Überlebens im Sinne des Spiritismus zwingen? Die Frage muß, wie mir scheint, durchaus verneint werden. Zwar ein Reich 'rein geistigen' Wesens und Geschehens wäre durch die Voraussetzung gesetzt, aber ein Reich persönlicher Geister 'menschlicher Herkunft' brauchte dies nicht zu sein. Es würde genügen zu fordern, daß der Mensch vorübergehend aus dem un- oder überpersönlichen Erkenntnisleben jener Geistwelt mit Bildern gespeist würde, um alles übernormale Schauen abzuleiten, auch ohne Annahme eines den Tod überdauernden persönlichen Wesens; erst eine solche Annahme aber erfüllt den Sinn der spiritistischen Lehre. Dieser Gedankengang setzt natürlich voraus, daß die 'Individualisierung' des Menschen erfolge auf Grund dessen, was mit dem Tode der Vergänglichkeit verfällt: also des Leibes; daß mithin nicht ein schon individualisiertes Geistiges erforderlich sei, welches, in jenem Leibe wohnend, den Eingebungen des Übergeistes offenstände und sie an den Leib und seine Welt vermittelte. Der Gedanke nun, daß ein überpersönliches Geistiges sich in vielen Leibern eben durch diese in 'Individualitäten' spalte, scheint mir durch abstrakte Überlegungen nicht widerlegbar zu sein. Daraus aber folgt, daß das hier fragliche Argument uns nicht der Notwendigkeit überhebt, die Annahme einer den Leib bewohnenden und den Tod überdauernden Persönlichkeit durch besondere Schlüsse aus Tatsachen zu begründen. Die Formel 'Animismus beweist Spiritismus' erweist sich somit als unzulänglich.

Doch wünsche ich noch einmal zu betonen, daß ihre Fruchtbarkeit mir damit nicht als völlig beseitigt gilt. Wir werden finden, daß der durchgängige Parallelismus zwischen der Betätigung Lebender und Verstorbener, sofern letztere an sich zu beweisen ist, diese Beweise unverkennbar verstärkt; und wir werden überdies, wie schon gesagt, auf wenigstens einen unstreitig den 'animistischen' Dingen zuzurechnenden Tatbestand stoßen, der wirklich einen unmittelbaren Beweis auch der spiritistischen These liefert. Darüber hinaus aber sollte jeder, der eine idealistische Theorie gewisser animistischer Tatsachen für richtig hält, sich wohl darauf besinnen, wieweit er damit wenigstens die Beweislast vermindert, die zunächst auf der Lehre vom persönlichen Überleben ruht. Gibt es ein Reich der seelischen Tatsachen und

Geschehnisse, das nicht aus physikalischen oder physiologischen ableitbar ist, so wird die Annahme mindestens erleichtert, daß auch persönliches seelisches Geschehen statthaben könne, ohne sich auf einen physiologischen Leib zu stützen. Und in die gleiche Richtung weist natürlich alles, wovon selbst die geltende Psychologie der Schulen behauptet, daß es über die hirnpysiologischen Dimensionen und damit Deutungsmöglichkeiten hinausgreift.

Erster Abschnitt

Argumente aus der Erscheinung Abgeschiedener

1. Das Argument aus der Unbekanntheit der Erscheinung

Wenden wir uns von diesem Versuch einer mehr allgemein-begrifflichen Argumentation nunmehr anschaulich-bestimmteren Begründungen unsrer These zu. Ich sagte bereits, daß die Formen, in denen die Abgeschiedenen sich als lebend erweisen, ungefähr die gleichen sind, in denen auch die Lebenden es tun. Sie zeigen sich uns; sie benehmen sich so, wie Lebende in ihrer Lage sich benehmen würden; sie reden zu uns in verständiger Weise; sie bringen Wirkungen an den Dingen im Raume hervor. Eine Abweichung zeigen sie besonders in ihren sprachlichen Äußerungen: bei richtig 'erscheinenden' Abgeschiedenen beschränken sich jene meist auf wenige Worte; wenigstens kenne ich vergleichsweise wenige Fälle ausführlichen Redens von 'Gespenstern', und nur sehr wenige, die einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit erreichen. Dagegen scheint der sprachlichen Äußerung des Abgeschiedenen keine Grenze gesetzt zu sein, sobald sie durch Rede oder Schrift einer Mittelsperson — eines 'Mediums' — geschieht. Aber auch diese Art der Äußerung findet ja in der Selbstbezeugung der Lebenden ein leidliches Seitenstück: in dem Absenden eines Boten, dem Schreiben eines Briefes. Eben diese durchgängige Ähnlichkeit zwischen den Selbstbekundungen Lebender und Abgeschiedener ist es, wie schon gesagt, was das unvoreingenommene Urteil Unzähliger ohne weiteres vom Fortleben der 'Toten' überzeugt.

Die eingehende Besprechung der eben aufgezählten Bekundungsarten Abgeschiedener — auch etwa in der Reihenfolge dieser Aufzählung — und die Erwägung aller möglichen Einwände gegen die 'unvoreingenommene' Deutung solcher Bekundungen — dies ist das nächste Vorhaben der Unternehmung, die ich jetzt ernstlich eröffne. Die 'Erschei-

nung' Verstorbener soll dabei als erste Form ihrer Selbstbekundung betrachtet werden.

Eine solche Erscheinung erfolgt bekanntlich häufig bei vollem Wachsein des sie Schauenden — des Perzipienten, wie der Fachausdruck lautet —; häufig aber auch während eines abnormen Bewußtseinszustands desselben, mag dieser als Schlaf, Hypnose, Somnambulismus, Trans,¹ Ekstase oder sonstwie bezeichnet werden. Es bleibe einstweilen dahingestellt, ob und inwieweit zwischen diesen verschiedenen Arten der Wahrnehmung grundlegende Unterschiede bestehen, und ob das Wahrgenommene in diesem und jenem Falle von gleicher oder verschiedener Natur sei. Ebenso wollen wir einstweilen außer acht lassen, daß in vielen Fällen das Erscheinen des Abgeschiedenen ein sehr seltenes oder gar einmaliges (etwa sogleich oder bald nach dem Tode) ist, in andern Fällen dagegen ein häufiges und dann meist an eine bestimmte Örtlichkeit gebundenes (man bezeichnet dies bekanntlich als Spuken); daß es in vielen Fällen ein spontanes, in andern ein experimentell herbeigeführtes ist. Wir wollen vielmehr zunächst bloß die Erscheinung als solche auf ihren etwaigen Beweiswert hin betrachten, d. h. unter dem Gesichtspunkt der Frage, durch welche Eigentümlichkeiten allenfalls die Erscheinung eines bestimmten Verstorbenen Hinweise auf sein persönliches Fortleben liefern könne.

Es liegt auf der Hand, daß nicht jedes Erblicken, oder sagen wir: jede Wahrnehmung eines Abgeschiedenen (um gleich gewisse nicht-visuelle Erlebnisse mit einzuschließen) einen solchen Hinweis enthält. Die Möglichkeit rein subjektiver 'Halluzinationen' allein schon widerlegt ja einen so vorschnellen Gedanken; und wir wissen, daß die Fähigkeit zu halluzinieren durchaus nicht bloß bei Geisteskranken, Fiebernden, Berauschten oder Übererregten anzunehmen ist, sondern unter gewissen psychologischen Voraussetzungen auch in anscheinend ganz normalen Geisteslagen. Das gelegentliche Wahrnehmen eines Verstorbenen, den der Wahrnehmende gekannt hat, wird man also ohne weiteres als halluzinatorische Verdeutlichung eines Erinnerungsbildes ansprechen, sofern nicht bestimmte Gründe eine andre Auffassung wahrscheinlicher machen.

Ein erster Grund dieser Art nun scheint vorzuliegen, wenn Inhalte der 'Wahrnehmung' dem Perzipienten bislang unbekannt waren und doch als wirklichkeitstreu sich erweisen lassen; wenn also entweder ein völlig Unbekannter wahrgenommen wird, wie er zu Lebzeiten tatsächlich aussah, oder ein ehemaliger Bekannter mit 'richtigen' Einzel-

1) Da das Wort *trance* doch wohl auf das Lateinische (*trans, transitus*) zurückgeht, sehe ich keinen zwingenden Grund, die englische Schreibung beizubehalten.

heiten, von denen der Perzipient bislang nichts wußte. Hier gelangt das unbefangene Urteil ohne weiteres zur Annahme einer Wirksamkeit des Verstorbenen, der sich 'zeigen' wolle und eine Erscheinung seiner selbst erzeuge — meinetwegen eine sog. halluzinatorische¹ —, wobei sich das unbefangene Urteil mit gutem Recht darauf berufen kann, daß ja anscheinend auch Lebende eine 'Erscheinung' ihrer selbst — in der Ferne! — erzeugen können, die, wenn auch nicht dem Wahrnehmenden völlig unbekannt (denn Lebende haben ja selten Veranlassung, völlig Fremden zu erscheinen), so doch oft mit Einzelheiten ausgestattet ist, von denen der Perzipient normalerweise nichts wußte. Die Tatsache ist so gewöhnlich und wohl auch so allgemein bekannt, daß sie hier gar nicht erst belegt und verdeutlicht zu werden braucht. Das einschlägige Schrifttum aller Zeiten ist erfüllt von ihr; Gurneys meisterhaftes Werk über die 'Erscheinungen Lebender' hat ihre wissenschaftliche Geltung unerschütterlich begründet, und die zahllosen Erlebnisse während des Krieges, die den Daheimgebliebenen ihre im Felde zu Schaden kommenden Nächsten im Augenblick der Gefahr oder des Todes als 'Phantom' vorführten — fast immer mit 'unbekannten' Einzelheiten, die über den Sinn des Geschauten keinen Zweifel ließen —, diese Erlebnisse haben der Tatsache der 'veridiken' — Wahres kündenden — Fernerscheinung Lebender von neuem eine traurige Volkstümlichkeit verschafft. 'Fern' aber ist uns ja auch der Verstorbene in einem besondern Sinn; und wenn er uns mit 'unbekannten Einzelheiten' oder gar als völlig Unbekannter erscheint, so legt sich der Analogieschluß nahe, daß er an solcher Erscheinung mit seinem Denken und Wollen, also seinem 'Interesse', genau so beteiligt sei, wie etwa der im Kriege Verletzte ein 'Interesse' daran hat, seinen fernen Lieben mit der blutenden Wunde zu erscheinen, um ihnen zu 'zeigen', was ihm zugestoßen ist. In allen solchen Fällen — handle es sich um Lebende oder Verstorbene — ist der Anschein unbestreitbar der, daß es der Erscheinende sei, der die Erscheinung eigentlich bewirke, daß er (wie man sagt) ihr 'Agent' sei, oder daß es sich (wie ich es ohne weiteres verständlich bezeichnen möchte) hier wie dort um Autophanien handle.

Freilich mag man Gründe finden, diese offenbar vorauszusetzende Aktivität auf seiten des Agenten einzuschränken, etwa indem man ihm nur einen Anstoß, eine Anregung zuschreibt, die den Perzipienten zu einem Hell- oder Fernsehn veranlaßt, sodaß er es wäre, der die ihm unbekanntem Wahrnehmungsinhalte aktiv erwürbe (anstatt sie von außen aufgenötigt zu erhalten). Eine Hellsehleistung dieser Art aber kann im Fall der Erscheinung eines Verstorbenen offenbar nicht an-

1) Doch soll damit noch nichts über das wahre Wesen solcher Erscheinungen ausgesagt sein.

nehmen, wer nicht dessen Fortbestehn in solcher Art voraussetzt, daß er seinem 'Aussehn' nach, wenn auch auf übernormale Weise, wahrgenommen werden kann. Sollen also Erscheinungen Lebender und Verstorbener verglichen werden, so kommen dabei nur diejenigen Fälle der ersteren Gattung in Frage, bei denen die Erscheinung ganz und gar vom Erscheinenden erzeugt wird. Sofern dann der Animist die unbefangne spiritistische Deutung von Erscheinungen Verstorbener mit unbekanntem Inhalten vermeiden will, muß er Quellen solcher Wahrnehmungen aufweisen, die weder in einem 'wahrnehmbaren' Fortleben des Verstorbenen gelegen sind, noch in seinem Willen zur Erzeugung der sinnlichen Vorstellung seines Aussehns zu Lebzeiten.

Solcher Quellen hält der Animist heute, nachdem über derlei Fragen schon viel gedacht und geschrieben worden ist, hauptsächlich wohl zwei Arten in Bereitschaft: er sucht jene unbekanntem Inhalte entweder aus dem Vorstellungsbesitze andrer Lebender abzuleiten, denen das Gesehene nicht unbekannt ist; oder aber aus irgendeinem Wissensbehältnis unpersönlicher bzw. überpersönlicher Natur. Im ersteren Falle läßt er uns die Wahl zwischen Aktivität und Passivität jener andern Lebenden; d. h. er nimmt entweder an, daß sie ihr Wissen auf den eigentlichen Perzipienten der Erscheinung 'telepathisch' übertragen, oder daß dieser es jenen Wissenden entnimmt durch 'Lesen' oder 'Abzapfen' von Vorstellungen, — Vorstellungen, die wohl in den meisten Fällen nicht 'aktuelle', bewußte sein werden, sondern nur gespeicherte, also Erinnerungen im Zustande der 'Latenz'. — Vergegenwärtigen wir uns etwas genauer, z. T. an Beispielen, die Möglichkeiten einer Umgehung spiritistischer Deutungen durch den einen oder den andern der bezeichneten Vorgänge. —

Das wirklichkeitgetreue Schauen eines unbekanntem Verstorbenen, dessen äußere Erscheinung einem Anwesenden bekannt ist, gehört zu den gewöhnlichsten Leistungen sog. Medien, und Belege ließen sich zu Hunderten geben. Fast jede 'Sitzung', in welcher das Medium überhaupt zum Schauen gelangt (also nicht bloß 'automatisch' schreibt, spricht oder klopft), zeigt uns den fraglichen Tatbestand; gleichgültig ob das Medium dabei wach ist oder in irgendeinem Transzustande. Es erblickt, wenn wach, einen 'Geist' an einer genau bezeichneten Stelle des Zimmers, etwa hinter, vor oder neben dem 'Sitzer', 'bei jenem Bücherständer', 'auf dem Kamint Teppich' stehend,¹ meist auch sich mit Mienen oder Gebärden betätigend, hört ihn des weitern auch Mitteilungen machen (was uns aber hier, als über 'Erscheinen' hinausgehend, noch nicht angeht). Das Medium beschreibt den 'Geist' dem Sitzer;

1) Hill, Invest. 28; New Evid. 44.

tut dies 'persönlich', wenn es wach ist, oder die 'Transpersönlichkeit', die 'Kontrolle' tut es, wenn das Medium sich in einem Schlafzustand befindet: und diese Beschreibung ist fast immer so eindeutig richtig, daß der Sitzter oder sonst ein Anwesender die Erscheinung ohne weiteres erkennt und identifiziert; ja das Medium selbst ist stets imstande, wenn ihm ein Lichtbild des vermutlich Erschienenen vermischt mit zahlreichen anderen vorgelegt wird, das richtige sofort zu bezeichnen.¹ Die Deutlichkeit und Lebendigkeit solchen Schauens ist selbst bei Wachsein des Mediums oft so groß, daß dieses sich kaum überreden kann, sein Kunde sehe nichts davon: 'Diese Gestalt', sagte Wilkinson einmal zu J. A. Hill, 'ist für meine Augen so wirklich, wie Sie selbst oder wie mein eigener Körper.'² Und dabei ist auch dieses wache Schauen offenbar als irgendwie abnormes aufzufassen; denn Wilkinson ist kurzsichtig fast bis zur Blindheit, beschreibt aber häufig Einzelheiten, die er an einer entsprechend aufgestellten lebenden Person nicht sehen könnte.³ Daß die Erscheinung dem Medium im Trans wie lebend-wirklich erscheint, kann vollends nicht wundernehmen; hat man doch die Vermutung ausgesprochen, daß Traumbilder dazu nicht einmal besonders lebhaft zu sein brauchen, weil sie ja nie zum unmittelbaren Vergleich mit echten Wahrnehmungen gelangen.

Als Deutung des beschriebenen Schauens nun legt sich die Annahme aktiver Vorstellungsübertragung von seiten des Sitzters ohne weiteres nahe, so oft die Erscheinung die eines Verstorbenen ist, mit dem der Sitzter durch das betreffende Medium in Verbindung zu treten hoffte und wünschte, oder mit dem er — was ja sehr häufig ist — während einer Reihe von Sitzungen regelmäßig in Verkehr gewesen zu sein glaubt; denn in allen solchen Fällen dürfen wir die fragliche Bildvorstellung als in der Seele oder gar dem Bewußtsein des Sitzters gewissermaßen gespannt und übertragungsbereit vermuten, ähnlich dem zu übertragenden Inhalt in einem telepathischen Experiment.

Prof. Ludwig Jahn z. B. gibt seinem Medium, einer Frau W., einen 'in Papier gut verhüllten Gegenstand', dessen Rolle hier zunächst außer acht bleiben mag; wir dürfen jedenfalls annehmen, daß Prof. Jahn bei dessen Überreichung an die ehemalige Besitzerin gedacht, sie sich vorgestellt habe. Frau W. gibt nun an, es handle sich um ein Buch, das 'von einem lieben guten Menschen' stamme. (Ob schon lange verstorben?) 'Ich sehe sie licht und hell... Sie sagt, sie würde etwas sagen, aber ich wäre schon zu

1) Pr XIII 417. 427; XXIII 275 ff.; XXVIII 83. 213 f. 249 f. 252. 273 f; Delanne, L'âme 73 (nach Rossi-Pagnoni und Dr. Moroni). 2) Hill, Invest. 71; vgl. 94. 3) a. a. O. 68. 227. — Zu dieser abnormen Art der Wahrnehmung vgl. z. B. Pr III 114 f; X 76; Gurney I 491.

schwach. [Dies ist] ein frommes Buch, ein Gebetbuch. Sie hat das Buch nicht gekauft, sondern geschenkt bekommen ... in Holland, ... in ihrer Jugend an einem hohen, wichtigen Tage. Ich kann Ihnen auch sagen, wie die Dame aussah und wie sie gekleidet war. Hoch am Halse geschlossenes Kleid mit Börtchen, darunter eine Reihe Knöpfe, Rock weit, bauschig gerafft. Die Ärmel sind so: an der Schulter sind sie weiter, auch bauschiger, und werden nach unten hin eng. Das Haar ist gescheitelt in der Mitte. Die Haare bauschig, mal seitlich und mal mehr hinten, und dann ist es 'wie mit Zöpfen' gemacht. Zeitweise hat sie die Zöpfe auch auf dem Kopf.' — 'Sämtliche Aussagen (bemerkt hierzu Prof. Jahn) waren bis ins kleinste zutreffend.. Und was die Porträtierung meiner Mutter anbetrifft, so könnte man danach fast ein Gemälde malen; sie entspricht genauestens den Jugendbildern aus der Mitte der sechziger Jahre. Die Mutter trug außerdem von ihrer Kindheit an bis zu ihrem Tode gedrehte Locken, Papilloten (holländisch krulle), eine Haartracht, die dem Nichtkennner 'wie mit Zöpfen gemacht' erscheint.'¹ — Ist die Versuchung nicht groß, in der Beschreibung eine Wiedergabe der Erinnerung Jahns an jene 'Jugendbilder' zu erblicken?

Ich schließe ein andres Beispiel an, welches den möglicherweise aktiven Bildlieferer nicht anwesend sein läßt, aber doch — wenn ich so sagen darf — in Wirkungsnahe, indem die einzige beim Medium anwesende Person, eine 'Sekretärin', welche die Aussagen desselben niederzuschreiben hatte, ja doch im Auftrage jenes möglichen Lieferers handelte, den wir also, wenn auch 'unterbewußt', als gespannt 'bei der Sache' uns denken mögen.

Das Medium, Mrs. Garrett, beschrieb also den offenbar irgendwie geschauten Geist, den der Auftraggeber der Sekretärin, Mr. John F. Thomas, ohne weiteres als seine Gattin erkannte, etwa in folgenden Ausdrücken: 'Ich würde sie nicht groß nennen, und obgleich sie in ihren jüngeren Tagen recht lebhaft und reizend gewesen ist, ... und auch ein wenig rundlich, so ist sie doch in dem Alter, in welchem ich sie sehe, sehr abgezehrt, sieht älter aus, als sie ist, und das Haar, welches braun war, hat etwas von seinem Glanz verloren... Das Gesicht ist sehr dünn und grau geworden. Sie hat hellbraune Augen, ... eine niedrige Stirn ... Einige Fülle in den Backen, und auch die Bildung des Kinns verrät Willenskraft... Sie hatte sehr gute Zähne, und ein Lächeln verändert das ganze Gesicht', usw.

Im ganzen wurden in dieser Weise 30 Einzelheiten bezeichnet, und Mr. Thomas nannte zusammenfassend die beschreibenden Angaben 'nicht nur richtig, sondern mit bemerkenswertem Geschick ausgewählt und mit richtig vertheiltem Nachdruck und in den passenden Beziehungen zueinander dargeboten'. Sowohl Thomas als auch seine Tochter hatten das Gefühl, daß sie selber eine gleich gute Beschreibung nicht hätten liefern können.²

1) ZP 1931 240 f.

2) Thomas, J. F., Stud. 15 f.

Th. darf als ein kritisch geschulter und äußerst sorgfältiger Forscher in diesen Fragen bezeichnet werden.

Die anscheinende Selbstverständlichkeit des telepathischen Deutungsschemas hat nun aber ihre Grenzen. Wir nähern uns ihnen schon, wenn das Medium einen Verstorbenen wahrnimmt und beschreibt, dessen 'Erscheinen' den Anwesenden, der ihn gekannt hat, sehr überrascht, weil er es keineswegs erwartet hat; wenschon das Aussehn des Toten ihm soweit vertraut ist, daß er ihn nach der Beschreibung des Mediums sofort erkennt. Auch solche Fälle ließen sich fast in beliebiger Zahl anführen,¹ und ich verzichte darauf nur, weil der Umstand, der hier problemauführend wirkt, sich ja in zahlreichen Fällen noch steigert; ich meine da, wo der Geschaute nicht nur zur Zeit dem Anwesenden nicht im Sinne lag, sondern wo dieser, wie er bezeugt, sehr lange 'nicht an ihn gedacht hatte', ja ihn — wie man wohl sagt — durchaus 'vergessen' hatte; wiewohl er jetzt, da er durch sein 'Auf-treten' an ihn erinnert wird, sein Bild doch so weit aufrufen kann, daß eine Identifizierung gelingt; — oder wo sich der anwesende Sitzer gar trotz der Beschreibungen des Mediums auf gewisse Einzelheiten nicht besinnen kann (wiewohl er einmal um sie gewußt hat), sodaß etwa erst Dritte, Nichtanwesende gelegentlich die Richtigkeit auch jener Angaben bezeugen müssen (die dann auch dem Sitzer 'wieder einfallen').²

Indessen will ich auch diese Tatbestände nicht ausführlich belegen, da selbst mit ihnen die Aufgaben längst nicht erschöpft sind, welche die Theorie zu bewältigen hat. Wir kennen nämlich Fälle, in denen ein Medium (im Trans oder nicht) einen Verstorbenen wirklichkeitent-sprechend schaut, den der anwesende Sitzer nie gesehn hat, dessen Bild er also auch aus seinen Erinnerungen nicht 'hergeben' könnte. Ich belege diesen Tatbestand zunächst mit einem Beispiel, in welchem ein 'Aufrufen' des Erscheinenden behauptet wird, was uns in mehr als einem Sinne theoretische Anregungen bieten könnte.

Louis Alphonse Cahagnet, ein Pariser Handwerker (1809—85), der sich aber durch seine Schriften als genauer Beobachter, sorgfältiger Bericht-erstatte und geistvoller Kopf ausweist, experimentierte viel mit einem Medium, Adèle Maginot, die u. a. die Fähigkeit besaß, die verstorbenen Angehörigen ihrer Besucher im Transzustand aufzurufen und dann zu 'sehen'. Eines Tages, während sie im Schlafe lag, kam der Abbé d'Al-mignana zu ihr mit der Aufforderung, die vor einigen Tagen verstorbene Schwester seiner Pflegerin, namens Antoinette Carré, aufzurufen. Adèle be-schrieb nunmehr deren Gestalt, die sie sah: Größe, Haar, anscheinendes Alter, die kleinen grauen Augen, die 'an der Spitze verdickte' Nase, die

1) S. z. B. den Fall 'Robert West' Pr VIII 104 f. vgl. Pr XXX 359!

2) S. z. B. Hill, Invest. 56 f. 59;

gelbliche Gesichtsfarbe, den flachen Mund, den starken Busen, das Fehlen einiger Vorderzähne, die Schwärze der wenigen noch vorhandenen, einen kleinen Fleck auf der Backe, die Kleidung. Der Abbé, der die Verstorbene nicht gekannt hatte, zeichnete alle diese Angaben auf und las sie der lebenden Schwester Marie Françoise Carré vor, die ihre Genauigkeit bezeugte und sich nur des Flecks auf der Backe nicht entsinnen konnte. Aber ein ankommender Heimatgenosse, dem sie die Beschreibung vorlas, erkannte danach die Beschriebene und bezeichnete die Stelle des Fleckes, was diesen nunmehr auch der Schwester ins Gedächtnis zurückrief.¹

Ich führe noch ein zweites Beispiel dieser Art an, da es sich empfiehlt, die Vorgänge um so reichlicher zu belegen, je seltsamer sie erscheinen.

Der Rev. C. L. Tweedale, ein vielerfahrener Forscher in diesen Dingen, besuchte gelegentlich auf Reisen zwei ihm als Hellseher bezeichnete Personen — darunter einen Buchhändler — in Newcastle-on-Tyne, wohin ihn eigene Angelegenheiten geführt hatten. Beide 'sahen' u. a. eine ältere Dame neben Tweedale stehen, die sie nach Aussehen und Kleidung genau beschrieben, einschließlich einer Brosche, 'deren Rahmenfassung aus geflochtenem Metall oder Gold bestehe; ... der in der Mitte gefaßte Stein ist ein großer brauner, mit weißen Streifen darin. Er sieht wie Marmor aus, aber ich glaube nicht, daß es Marmor ist'. Tweedale konnte nichts hiervon 'unterbringen', schrieb sich aber alles Geäußerte genau auf und erkundigte sich nach der Heimkehr zunächst bei seiner Mutter, aber erfolglos; dann brieflich bei seinem Onkel väterlicherseits, den er seit 24 Jahren nicht gesehen hatte. Dieser erwiderte, daß die ganze Beschreibung bis ins Kleinste auf Tweedales Großtante Edna passe, die letzterer nie gesehen hatte. Die Brosche, die sie trug, hatte einen Stein aus sog. Derbyshire-Marmor.²

Wie man sieht, sind in solchen Fällen wenigstens in der Ferne Personen vorhanden, die als 'Lieferer' der vom Medium beschriebenen Bilder in Frage kommen. Während wir aber im Falle d'Almignana allenfalls eine dieser Entfernten als an dem Experiment interessiert vermuten können, sträubt sich im Falle Tweedale unser logisches Gefühl durchaus dagegen, dem Entfernten (dem Onkel) die tätige Rolle beim Zustandekommen des Schauens zuzuschreiben, weil wir keinen Grund sehen, irgendwo in seiner Seele den Antrieb zur Übertragung gerade dieses Bildes vorauszusetzen. Es erscheint daher sehr begreiflich, daß die animistische Theorie solchen Tatsachen gegenüber zu einem neuen Begriff sich entschließt, dem zweiten in unserer obigen Aufstellung genannten: sie spricht von einem Lesen, Schöpfen oder Abzapfen des Bildes seitens des Schauenden aus dem Vorstel-

1) Cahagnet II 98 ff. (Üb. Cahagnets Vertrauenswürdigkeit: Myers II 573). Vgl. Ber. Dial. Ges. III 210. 2) Tweedale 245 ff.; vgl. 251 f.; Keene 23.

lungsvorrat des Entfernten, dem das Bild bekannt ist, also aus der Gesamtheit seiner möglichen 'Erinnerungen'. Höchst rätselhaft freilich müßte dabei erscheinen, wie denn dem Schauenden das 'Auffinden' jener Bildquelle in einem ihm doch meist völlig Fremden möglich werde, und wir hätten, um dies zu erklären, wohl sogleich zu weiteren Hilfsannahmen zu greifen. Soweit meine Findigkeit reicht, müßten wir z. B. mindestens voraussetzen, daß die während der Sitzung in den Teilnehmern auftauchenden oder anklingenden Vorstellungen imstande seien, vermöge irgendwelcher 'Abstimmung' oder assoziativen 'Verwandtschaft' auf telepathischem Wege Vorstellungen und Bilder in Abwesenden 'aufquellen' zu lassen, die dann auf das Medium — sagen wir — telepathisch 'reperkutiert' würden und ihm die Erzeugung des Bildes ermöglichten. Dies würde indessen nötigen, der übernormalen Verbundenheit der Menschen (auch der einander unbekannt!) einen so hohen Grad zuzuschreiben, daß wir damit tatsächlich schon in die Nähe einer sehr viel weiter gehenden Deutungshypothese gerieten.

Ehe ich jedoch diesen Gedankengang fortführe, möchte ich den eben behandelten Tatbestand um einen andern Schritt erweitern. Das wirklichkeitgetreue Sehen eines Unbekannten, dessen Aussehn nur entfernten Lebenden bekannt ist, verwirklicht sich ja nicht nur im Rahmen von Experimentalsitzungen mit einem Medium, sondern auch sehr häufig ganz spontan außerhalb jeder Erwartung überhaupt, soz. in der Freiluft erfahrung eines Zufallsperszipienten. Gut verbürgte Fälle dieser Art liegen im Überfluß vor, und einige davon, z. T. wohlbekannt, seien hier kurz wiedergegeben.

Ich stelle an den Anfang, knapp zusammengefaßt, ein Beispiel, in welchem die Unbekanntheit der Erscheinung sich nur auf eine Einzelheit derselben bezieht. Es wird gleichfalls von dem Rev. Tweedale berichtet und ähnelt dem eben wiedergegebenen Fall aus seiner Feder, weicht aber von ihm, wie gesagt, in der Abwesenheit jedes Mediums ab.

T.s Großmutter starb am 11. Januar 1879, um 12.15 nachts. Um 2 Uhr, also 1³/₄ Stunden nach erfolgtem Tode, 'sahen' (wie z. T. notiert wurde, z. T. aus der Mondstellung sich berechnen ließ) Tweedale und sein Vater die alte Dame, der letztere an seinem Bette stehend, der erstere scheinbar auf der Füllung eines Schrankes. Etwa gleichzeitig sah auch die Schwester des Vaters, 30 km von diesem entfernt wohnend, ihre Mutter. Tweedale jun. nun aber nahm an der Erscheinung eine 'Haube nach alter Mode, goffriert und aufgebläht' wahr. Von dieser Haube schickte er nach Jahren eine Zeichnung an seinen Onkel, der die Übereinstimmung mit der während der Krankheit und im Sterben von der Großmutter getragenen 'schlagend' fand.¹

1) Bei Flammarton III 151 ff.¹ Im Hause dieses Onkels war die alte Dame gestorben. Vgl. den viel erörterten Fall Pr VI 17 ff.

— Der Umstand, daß die kurz zuvor Verstorbene dreien Verwandten erschien, verdient für spätere Erwägungen im Auge behalten zu werden.

Die Wahrnehmung einer unbekanntem Einzelheit an einer im übrigen bekannten Erscheinung kann nun natürlich nie die gleiche Bedeutung haben, wie die Wahrnehmung einer gänzlich unbekanntem Gestalt (war jene Einzelheit nicht zufällig richtig 'hinzuhalluziniert', oder doch einmal gewußt und nur vergessen?). Die folgenden Fälle gehören dem eindrucksvolleren Typ vollständiger Unbekanntheit der Erscheinung an.

Mrs. Kate Clerke berichtet (im Jahre 1884), daß sie im Herbst 1872, während sie einige Monate lang mit ihren zwei Töchtern das Hotel Columella in Sorrent bewohnte, eines Abends, nachdem sie eben ein Umschlagentuch aus ihren Zimmern geholt, um die Abendkühle auf der Terrasse zu genießen, auf dem Rückweg dahin in einer zur Hälfte geöffneten zweiflügligen Tür die 'Gestalt einer alten Frau' stehen sah, 'reglos und stumm, ... mit dem Ausdruck verzweifelter Traurigkeit, wie ich ihn nie zuvor gesehen hatte'. Sie erschrak, da sie eine Verrückte vor sich zu haben glaubte, und kehrte auf einem andern Wege zur Terrasse zurück. Auf ihren Bericht hin begab sich eine der Töchter an die Stelle, sah aber nichts. Als Mrs. Clerke am nächsten Tage den Frauen der beiden Besitzer des Hauses die Erscheinung beschrieb, schienen diese 'bestürzt' zu sein; aber erst der Gemeindepriester, der ihr 14 Tage später einen Besuch abstattete, versicherte ihr, als sie auch ihm die Erscheinung beschrieb, daß diese genau der früheren Besitzerin des Hauses entspreche, welche 6 Monate zuvor in dem über Mrs. Clerkes Zimmer gelegenen Raum gestorben war, und daß die Besitzerinnen dieselbe ebenfalls nach dem Bericht der Mrs. Clerke erkannt und ihm, dem Padre, von diesem Bericht erzählt hätten, da sie in großer Sorge waren, daß die englischen Damen deshalb ihr Hotel verlassen würden. Tatsächlich hatten sie ihren Gästen in den 14 Tagen manches Geschenk gemacht und viele Aufmerksamkeiten erwiesen, um sie ans Haus zu fesseln. — Mrs. Clerke gibt eine bis ins Kleinste gehende Beschreibung der Erscheinung und ihrer in jener Gegend ungewöhnlichen Kleidung ('ich hätte sie malen können, wenn ich Künstlerin wäre') und versichert, daß sie nie jemand am Orte getroffen, der ihr geähnelt hätte. 'Jedermann war überwältigt von meiner Beschreibung, selbst eine Dame, welche die alte Hausherrin gesehen hatte.' Mrs. Clerke hatte zuvor nicht an 'Geister' geglaubt, nie dergleichen gesehn, auch niemals Träume besondrer Art gehabt, und war nicht im geringsten nervös.¹

Der folgende verwandte Fall stammt von einer ungenannt sein wollenen Bekannten des namhaften Schriftstellers C. C. Massey und des großen Zweiflers F. Podmore, der die Dame einem 'langen und eingehenden Verhör' unterzog. Ihr Bericht ist am 23. Nov. 1882, etwa 10 Jahre nach dem Erlebnis, aufgesetzt. — Sie verbrachte mit ihrem Gatten eine Nacht im Hause ihrer

1) Pr V 466 ff. (Nachgeprüft durch Podmore!)

Tante in einer Vorstadt Londons, und zwar aus räumlichen Rücksichten im Zimmer ihrer Kusine, während ihr Gatte im Oberstock beim Sohn des Hauses schlief. Die Kusine, ehe sie die Besucherin verließ, bestand darauf, daß das Licht nicht völlig gelöscht werde. In der Nacht erwachte die Perzipientin 'in kaltem Schweiß und sah, bei der schwachen Beleuchtung, einen Mann dicht an ihrem Bette stehn, den sie für ihren Gatten hielt und beim Namen anrief. Als sie sich erhob, um das Gaslicht weiter aufzudrehn, war die Erscheinung verschwunden; die Tür erwies sich als verschlossen, und das Zimmer wurde erfolglos durchsucht. In der Meinung, geträumt zu haben, schlief die Perzipientin wieder ein, erwachte aber noch zweimal in kaltem Schweiß, sah die gleiche Erscheinung und konnte nunmehr 'die Gesichtszüge und das allgemeine Aussehn deutlich erkennen. Es war ein hoch- und gutgewachsener, angenehm aussehender Mann im Gehrock und mit einem langen rötlichen Bart.' Sie ließ nach der letzten Erscheinung das Gas voll brennen und schlief ohne weitere Störung. Als sie am Frühstückstisch von ihrem Erlebnis berichtete, rief ihre Kusine aus: 'Nun, Mama, wirst du jetzt meiner Erzählung glauben? Ich sagte dir, daß es in dem Zimmer spuke.' Als die Perzipientin darauf zum ersten Mal das Speisezimmer betrat, sah sie das Bildnis eines Mannes, in welchem sie ihre Erscheinung wiedererkannte: es stellte, wie sie jetzt erfuhr, den früheren Besitzer des Hauses dar (ihre Verwandten hatten dieses möbliert gemietet), welcher einige Monate zuvor in ihrem Schlafzimmer an Delirium tremens gestorben war.¹

Das Subjekt der folgenden Erfahrung, die Cambridger Professorin M. Verrall, gehörte zu den sorgfältigsten Beobachterinnen metapsychischer Vorgänge überhaupt. — Vier Tage nach dem Vorfall berichtete sie, daß sie, bei Freunden zu Besuch und eines Tages mit der Dame des Hauses ihren Platz in der Kirche einnehmend, 'plötzlich ein seltsames Gefühl hatte, daß etwas geschehen werde, und dies Gefühl bezog sich irgendwie auf den Chor der Kirche' ihr gegenüber. 'Sehr bald darauf hatte ich den deutlichen Eindruck der Gegenwart einer Gestalt, welche nahe der Südostecke des Chorraums stand. Dieser Eindruck dauerte während des größeren Teils des Gottesdienstes an... Ich hielt die Gestalt keinen Augenblick für einen wirklichen Menschen, mein Gesichtseindruck blieb sogar bestehen, wenn ich die Augen schloß. Die Einzelheiten waren im höchsten Grade deutlich, und ich beobachtete und merkte mir die Erscheinung so genau, als ich irgend konnte, um sie später, wenn möglich, zu identifizieren. Die Gestalt verschwand nicht, sondern als ich wieder einmal nach ihr ausschaute, ... war sie nicht mehr da, und keine Anstrengung meinerseits konnte sie zurückerufen.' Nach der Heimkehr beschrieb sie das Gesehene, ihr Gastfreund notierte ihre Beschreibung (dies sehr ausführliche Schriftstück liegt im Druck vor) und zeigte ihr, angeregt durch ihre Angaben, Bildnisse zweier Brüder aus einer Familie, die Mrs. Verrall 'völlig unbekannt' war und in deren

1) Pr III 101 f. Erkennung durch ein Bildnis auch in dem ZP 1931 457 aus PR Febr. 1931 wiedergegeb. Fall.

einem sie die gesehene Gestalt sofort wiedererkannte. 'In allen drei Bildnissen [dieses Herrn, darunter zwei Gemälden,] waren der Schnitt von Haar und Bart sowie die Form der Gesichtszüge und der Gesichtsausdruck sehr deutlich wiedergegeben.' Alle drei Bilder gaben nur Kopf und Schultern wieder; dagegen hatte Mrs. Verrall die Gestalt in einen Gehrock gekleidet und in besonderer Haltung gesehn: 'der rechte Arm hing lose herab, der linke war am Ellbogen gebeugt, quer über die Brust; diese Hand war behandschuht und wurde in der Richtung des Armes gerade gehalten. Der Eindruck dieser Hand und des Armes war der stärkste unter den empfangenen.' — Von einer besonderen Armhaltung des Betreffenden nun behauptete Mr. Z., der Gastfreund, nichts zu wissen, als Mrs. V. ihn danach fragte, ehe sie diese Einzelheit beschrieb. Innerhalb der nächsten Tage aber ergaben Nachfragen, daß E. D., der Gesehene, tatsächlich den linken Arm in der beschriebenen Art zu tragen gewohnt war: er hatte zu Lebzeiten stark gehinkt, und es ist, meint Mr. Z., 'etwas Gewöhnliches bei Hinkenden, den entsprechenden Arm quer über die Brust zu tragen'.¹

Der hier abschließend anzuführende Fall — gleichfalls aus den unerschöpflichen Schatzkammern der 'S.P.R.', der engl. Gesellschaft f. psych. Forschung — enthält eine seltsame Einzelheit, welche, falls wohlverbürgt, Probleme ganz neuer Art aufrollen würde: ich meine den Umstand, daß zunächst ein Lichtschein erblickt wurde, in solcher räumlichen Anordnung, als strahlte er von der gleich darauf gesehenen Gestalt aus, während diese selbst noch für die Perzipientin durch einen undurchsichtigen Gegenstand verdeckt war. Indessen ist der Bericht 15 Jahre nach dem Erlebnis abgefaßt, und ich will daher auf diesen merkwürdigen Umstand nicht das Gewicht legen, das er bei zweifelsfreier Beglaubigung oder im Zusammenhang mit andern ähnlichen Beobachtungen verdienen würde.

Die Berichterstatterin ist die Gattin des englischen Obersten Lewin, Mrs. Margaret L.; auch sie hatte nie im Leben eine andre 'Halluzination' erlebt und war zur Zeit ihrer Erfahrung 'jung, kräftig und in vollkommener Gesundheit Leibes und der Seele'. — 'Eines Nachts [im Jahre 1868 während eines Aufenthalts an der Küste in St. Leonards] hatten wir einen schweren Sturm, das Wetter war bitter kalt, und ein Kaminfeuer brannte in meinem Schlafzimmer, als ich mich um $\frac{1}{2}$ 11 zu Bette begab... Ich zog mich schnell aus, nachdem ich, meiner Gewohnheit gemäß, die Türen sorgfältig abgeschlossen hatte, konnte aber keinen Schlummer finden infolge des Rauschens von See und Wind. [Als ich nach einiger Zeit mich erhob, um ein Handtuch gegen das Eindringen des Regens am Fenster anzubringen,] bemerkte ich, daß das Kaminfeuer ausgegangen war; ich schürte es, versuchte aber vergebens, es wiederzubeleben... So muß ich ein paar Stunden gelegen haben, sehr verstimmt und müde, als ich mir einer an-

1) JSPP XII 290 ff. Beschreibung des Phantoms sofort aufgezeichnet.